

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends - Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Planck & Co. Magdeburg. Große Mühlstraße 4 - Fernsprecher: 1264 bis 1267 - Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 111 - Abonnementpreis monatlich 2,00 Mark, halbjährlich 10,00 Mark, einjährig 18,00 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig

Anzeigenpreise: Die 10spaltige 27 Millimeter breite Nonpareilzeile 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pf., Vereinskalender 20 Pf., die dreispaltige 20 Millimeter breite Zeile 10 Pf., auswärts 15 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorchriften keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto Nr. 123 Magdeburg.

Nr. 39.

Magdeburg, Dienstag den 16. Februar 1926.

37. Jahrgang

## Der bayerische Gefahrenherd.

### Totalpatriotisches Kino.

Bayerns Ministerpräsident Held hat sich bemüht gesehen, in deutscher Außenpolitik zu machen. Welche Gefahren für die Ruhe Deutschlands und Europas durch ein selbständiges Vorgehen eines der partikularistischen bayerischen Staatsmänner in außenpolitischen Fragen heraufbeschworen werden können, hat der Mussolini-Spektakel der vorigen Woche bewiesen. Und es ist gut, daß sich der deutsche Reichsaußenminister Stresemann solche bayerischen Eigenmächtigkeiten ganz entschieden verboten hat. Es war aber nicht das erstmal und wird wohl kaum das letztemal gewesen sein, daß Bayerns Extratänze gefährlich zu werden drohen. Es sind keine Entgleisungen einzelner Personen, sondern es handelt sich um ein System, über das uns unser Münchner Mitarbeiter schreibt:

Fast schien es, als wenn Bayern unter der die ungewöhnliche Lebensdauer von über 1 1/2 Jahren aufweisenden Regierung Held das Einwerfen der Reichsstaatsminister aufgegeben hätte. Aber es schien nur so! Methode und Form der Rahr-Rnilling-Politik haben sich verändert, aber ihr Wesen ist sich gleich geblieben. Deshalb gestattet der aus den Größenwahndeklamationen eines Mussolini erwachsene Nebeneinbruch des bayerischen Ministerpräsidenten in die auswärtige Politik des Reiches ein näheres Eingehen auf die Motive und die letzten Mächten der Sonderbarkeit bayerischer Politik. Da wäre vor allem daran zu erinnern, daß die Menichow, die seit dem Sturze der Regierung Hoffmann im März 1920 das Staatsruder führten und den Begriff der „Ordnungszelle“ so gründlich, ad absurdum entwickelten, noch vorhanden sind und nur in neuer Weise an der Zerstörung der Republik und der Reichseinheit arbeiten. Die neue Weise auf den alten Text lautet: wir sind reichstreu bis auf die Knochen, wenn uns das Reich die

### Eigenstaatlichkeit Bayerns gewährleistet.

Sie zu erringen sind die Hilfskräfte des Herrn Held unentwegt bemüht. Sein Presse Sprachrohr, der „Regensburger Anzeiger“, läßt bisweilen die Frage aus dem Sack springen. So vor dem Parteitag der Bayerischen Volkspartei im Dezember v. J., wo das Blatt feststellte, daß über drei wichtige Punkte, trotz aller Verschiedenartigkeit der Meinungen, volle Einmütigkeit besteht. Nämlich über: die Existenzberechtigung der Bayerischen Volkspartei, die Eigenstaatlichkeit Bayerns und die Aussichten des Königtums in Bayern.

Die „Eigenstaatlichkeit“ zu erlangen, dient eine nicht in der Öffentlichkeit erkennbare Sammlung von amtlichem Material, mit dem später eine „föderalistische“ - das Wort „partikularistisch“ ist streng verpönt - Offensive eingeleitet werden soll. Der Plan ist zwar unsinnig, aber er entspricht der Methode, die Schächten in dem Pfersch der Partei zusammenzuhalten. Was zu diesem Zwecke aufgegeben wird, ist unglücklich und nur verständlich, wenn man die Indolenz und die politische Verblindung der Wähler der Bayerischen Volkspartei kennt. Nur ihnen kann man mit dem Sologleispieler der Wiedereinführung der Monarchie in Bayern ein A für ein U vormachen. Gal doch Herr Held selbst, indem er sich gegen deren gewalttätige Durchsetzung aussprechen wollte, im Landtag dem Gedanken Ausdruck gegeben: schließlich hat doch das bayerische Volk darüber zu entscheiden, welche Staatsform es will.

Es drängt sich da die Frage auf: kennt der bayerische Staatsminister den Artikel 17 der Reichsverfassung nicht, wonach

### jedes Land eine freistaatliche Verfassung

haben muß, oder spielt er bewusst das gefährliche Spiel, die monarchischen Aktivisten seiner Partei mit dem Deuter auf einen gewalttätigen Bruch der Reichsverfassung zu beruhigen? Fast möchte man zu seiner Entlastung auf Unkenntnis der Reichsverfassung plädieren, zumal es außerhalb der Sozialdemokraten wenig Leute in Bayern gibt, die sie gelesen und verstanden haben! Denn die für die gegenwärtige Politik maßgebende Mentalität der südbayerischen Bauern begreift weder die wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen dieser „Eigenstaatlichkeit“, geschweige denn die weltwirtschaftlichen Folgen. Vor allem nicht, daß Bayern ohne das Reich dem finanziellen Zusammenbruch ausgeliefert wäre! Das 36-Millionen-Defizit des jetzigen Etats hätte sich verdoppelt und verdreifacht auch ohne Krieg und Revolution, wenn Bayern die unausschiebbaren kulturellen Aufgaben von sich hätte erfüllen wollen. Wie rückständig das Land ist,

zeigt deutlich der Plan, die zerfahrenen, auf das Schuldkonto der „guten alten Zeit“ zu legenden, Staatsstraßen mit Hilfe einer amerikanischen Anleihe wieder fahrbar zu machen.

Aber nicht nur in der Verwaltung allein, sondern in der gesamten bayerischen Politik ist das Prinzip des „Fortwursteln“ leitender Gedanke. Ein unfruchtbarer Quietismus, entsprechend der altbayerischen Doktrin „Wai Ruh will i ham“, beherrscht das gesamte politische Leben. Das Auftreten immer neuer aktivistischer Organisationen mit alten und neuen Drahtziehern ist weniger ein Symptom des Lebens als der Erstarrung. Herr Held mag in seinem Kämmerlein sich der Neue hingeben über seinen mißlungenen Versuch, in der Mussolinische bayerische Außenpolitik getrieben zu haben, die unentwegten Anhänger des Prätendenten Ruprecht mögen aus den bestehenden monarchistischen Organisationen eine „Elite“, eine Art Dachorganisation „die Bayerntreuen“ ihr eigen nennen, das alles sind keine Früchte aufsprühender Entwicklung, sondern welke Blätter eines absterbenden Organismus.

Es fehlt allerdings nicht an einzelnen Persönlichkeiten, die von der Höhe der bayerischen Politik durchdrungen sind, aber das sind weiße Raben. Zu ihnen ist auch der sonst nicht rühmlich bekannte, streitbare Kardinal Faulhaber zu zählen. In einer seiner letzten Predigten widmete er Herrn Held unter andern auch diesen Rasenstüber: „Nationalistisch ist auch jene

### unsinnige Vierbankpolitik,

welche außenpolitische Fragen aus dem Gesamtzusammenhang der deutschen Außenpolitik herausreißt“.

Solche Stellungnahme der angesehensten bayerischen Kirchenfürsten ist für die Situation bezeichnend. Ein Teil der höheren Geistlichkeit fühlt sich durch das Konkordat und seine Folgen, die Schulpolitik und die Wiedereinziehung der Geistlichkeit in den früheren Stand, jatriert. Warum sollte sie es auch nicht sein, da sich die Zahl der Mönchsorden seit dem Kriege von 9 auf 125 und deren Mitglieder von 1925 auf 3296 vermehrt haben? Statt der 1268 Klöster im Jahre 1910 erfreute sich Bayern Ende 1925 der Zahl von 1795 Klöstern!

Warum also eine Politik der Reichsverdröpfung und der kleinen Nadelstiche betreiben, die so weit geht, sogar den über jeden Parteibetrieb stehenden Reichstrauertag zu boykottieren? Die Antwort ist leicht zu finden. Man nehme einmal an, die Regierung würde ihren großmannsächtigen Aufblähungen entgegen, statt der Zweideutigkeit ihres Bendens zwischen Reichstreu und Föderalismus eine geradlinige deutsche Politik betreiben. Was dann? Sicher würden wieder alle rückständigen Elemente, an ihrer Spitze die deutchnationalen Demagogen zu ihr in schärfste Opposition treten.

Schon jetzt fällt es Herrn Held sehr schwer, den Gang durch das laudinische Joch des deutchnationalen Grüppchens im Landtag zu vermeiden, da die Koalition nur auf dem unsichern Grunde der zwölf Bauernbündler ruht. Die Folgen derartig abgeänderter Politik würden in der Sprengung der Bayerischen Volkspartei und in einer reinlichen

### Scheidung aller wirklich republikanisch Gesinnten

von den offenen und verkappten Rückschrittlern sein. Die Sozialdemokraten, schon heute die zweitstärkste Partei im Lande, würde dann den ihr zukommenden Einfluß auf die bayerische Politik erlangen. Das aber fürchten die Leute um Held mehr als den Teufel. Deshalb widmen sie sich unentwegt dem Windmühlkampf gegen den „Margismus“, darum müssen ihre Wähler von den großen und dringenden Räten des deutschen Volkes ferngehalten und auf eine engstirnige Kinopolitik festgenagelt bleiben. Denn Bayerns Mission besteht ja darin, daß Deutschland am bayerischen Wesen gesunden soll. Aus alledem ergibt sich, wie folgerichtig auch die Politik der Regierung Held ist, wenn sie im Zielsicht wechselnder Beleuchtung ihren wahren Charakter durch aquilibristische Kunststücke zu verhüllen sucht. Parteipolitische Gründe sind es, die sie zwingen, sich bald außenpolitisch aufzumandeln, bald an die niedrigsten Instanzen eines öden Totalpatriotismus zu appellieren. Die Politik der bayerischen Gemengelage versteht heißt soviel, als sie in Grund und Boden verurteilen! —

### Abbau an verkehrter Stelle.

Die Silberheimer Bank teilte kürzlich in ihrem Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1924/25 mit, daß sie trotz Abbaues ihres Personalbestandes bis auf 22 Prozent die Ausgaben nur um 6 Prozent drücken konnte. Obwohl die Bank über den Personalabbau hinaus noch zwei kostspielige Fiktionen eingehen ließ, konnte sie das Unkostenkonto nur in auffallend geringem Maße verringern. Dieses Mißverhältnis zwischen Personalabbau und Unkostenverminderung beweist ohne Zweifel, daß die Silberheimer Bank an verkehrter Stelle abgebaut hat und der Apparat an irgendeiner Stelle Uebersezungen und Fehler aufweisen muß, wodurch sich die geringe Entlastung des Unkostenkontos erklären dürfte.

Technische Erfahrungen haben bei der Art und Weise, wie der Personalabbau vollzogen wurde, fast alle Betriebe in Deutschland gemacht. Im Grunde genommen gehen aber die geringen Entlastungen des Unkostenkontos darauf zurück, daß der bei uns eingeleitete Rationalisierungsprozeß auf ein überhöhtes Preisniveau stößt. Dadurch kann die erwartete Geschäftsbelebung und die Verminderung der Betriebsunkosten nicht eintreten. Die logische Folge ist, daß die Bestrebungen für eine Verbesserung der Produktion elendiglich in einem schematischen Personalabbau steckenbleiben; trotzdem scheut man sich nicht, sie immer wieder fälschlicherweise als Rationalisierungsbemühungen zu proklamieren, obwohl sie mit dem Wesen der Rationalisierung nichts zu tun haben.

Beschärft wird diese Auswirkung einer falsch verstandenen Rationalisierung durch die Tatsache, daß sich der Personalabbau grundsätzlich nur auf die schlecht bezahlten unteren und mittlern Angestellten beschränkt, während überflüssige Direktoren und Prokuristen in ihren Ämtern bleiben. Dadurch hat man die Kopfzahl der Belegschaften allerdings in vielen Betrieben stark verringert, wodurch sich die Verschärfungen auf dem Arbeitsmarkt in der zweiten Hälfte des Jahres 1925 z. T. erklären. Da es sich aber bei dem abgebauten Teile der Belegschaften um durchweg schlechtbezahlte Kräfte handelt, blieb die Entlastung für die Preisfaktulation aus. Insbesondere konnte die Faktulation nicht von den ungewöhnlichen Unkosten des im Vergleich zur Friedenszeit durchaus überjetzten und stark aufgeblähten Direktionsapparates befreit werden. Das gilt nicht nur für die staatliche Verwaltung, sondern in erster Linie für unsere Erwerbsgesellschaften.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ ist in der Lage, dafür einen typischen Fall mitzuteilen. Es handelt sich um die Vereinigten Schuhfabriken Berneis-Wessels A.-G. in Augsburg. Die Aktiengesellschaft unterhält Werke und Niederlassungen in Augsburg, Kürnberg, Berlin, Herzogenaurach, Mering und Wasserburg bei Günzburg. Sie beschäftigt

|                           | 1914 | 1925 |
|---------------------------|------|------|
| Direktoren                | 1    | 3    |
| Prokuristen               | 2    | 5    |
| Prokuristen (außer Tarif) | 4    | 6    |
| insgesamt                 | 7    | 14   |

Die Spitze des Betriebs hat sich also im Vergleich zum Jahre 1914 verdoppelt. Die Berneis-Wessels A.-G. arbeitete im Frieden mit einem Kapital von 6 Millionen Mark. Heute beläuft sich das Kapital einschließlich Vorzugsaktien auf 6,32 Millionen Mark. Trotz fast gleichgebliebenen Kapitals trat aber eine Vermehrung der Leistung um 100 Prozent ein. Im Frieden entfiel auf einen Direktor bzw. Prokuristen die Verwaltung eines Aktienkapitals von 857 000 Mark. Heute begnügt sich aber ein Direktor bzw. Prokurist mit der Verwaltung eines Kapitals von 450 000 Mark. Natürlich muß sich diese Ueberziehung auf das Unkostenkonto auswirken. Es bezogen bei der Berneis-Wessels A.-G.

|                           | 1914  | 1925   |
|---------------------------|-------|--------|
| Direktoren                | 1 000 | 13 000 |
| Prokuristen               | 1 000 | 4 000  |
| Prokuristen (außer Tarif) | 2 000 | 3 700  |
| insgesamt                 | 4 000 | 20 000 |

Direktoren bzw. Prokuristen erforderten 1914 eine Aufwendung von 4000 Mark, 1925 war aber für die vermehrte Spitze eine Aufwendung von 20 700 Mark notwendig. Die Steigerung erklärt sich auch durch die erhöhten Bezüge. z. B. begnügte sich der Direktor bei der Berneis-Wessels A.-G. im Frieden mit einem Monatseinkommen von 1000 Mark, während jedem Direktor der Gesellschaft für das Jahr 1925 aus Gehalt und Prämie vom Umsatz die Summe von rund 60 000 Mark zufließt.

Etat zweier Reichspräsidenten.

Der Etat des Reichspräsidenten ist, seitdem das Amt des ersten Beamten des Reiches nicht mehr mit einem Sozialdemokraten, sondern mit dem Kandidaten der Rechtsparteien besetzt ist, um die runde Summe von 1 200 000 Mark erhöht worden.

Table comparing the salaries and expenses of the Reichspräsident in 1926 and 1925. Columns include '1926', '1925', and 'Gesamtsumme'. Rows list 'Gehalt des Reichspräsidenten', 'Hilfsleistungen durch Beamte', 'Hilfsleistungen durch nicht-beamtete Kräfte', 'Aufwand für Dienstgebäude', 'Zur Verfügung des Reichspräsidenten', 'Gesamthaushalt des Reichspräsidenten', and 'Bemilligungen'.

Die Aufwendungen für den Reichspräsidenten sind also seit der letzten Reichspräsidentenwahl ganz erheblich gestiegen; ohne Zweifel würde die Rechtspresse, falls noch ein Sozialdemokrat den Posten innehatte, über die Verschwendung von Staatsgut an den ersten Beamten der Republik ein wütendes Gezeir erheben.

Die Hauszinssteuer.

Der Hauptausschuß des Landtags beendete am Sonnabend die erste Lesung des Hauszinssteuergesetzes. Die Forderungen der Hausbesitzer wurden größtenteils abgelehnt. Von Bedeutung ist, daß die Friedensmiete zur Steuergrundlage bestimmt und der Wert des Grundvermögens als Steuergrundlage abgelehnt wurde.

Die Hälfte des Steueraufkommens soll für Neubaugewerke und die andre Hälfte für den Finanzbedarf Verwendung finden. Von dem Aufkommen an Finanzbedarf sollen die Gemeinden sieben Vierzigstel und der Staat dreizehn Vierzigstel erhalten, vom Aufkommen für Neubaugewerke das Wohnbauministerium sechs Vierzigstel, Staat und Landkreise vierzehn Vierzigstel erhalten.

Am kommenden Freitag soll die zweite Lesung der neuen Hauszinssteuer vorgetragen werden. Man will das Eisen schmieden, solange es warm ist. Zu schmieden ist noch recht viel, denn die protekte Verzerrung der Vorlage durch die Beschlüsse vom Freitag wird kaum so bestehen bleiben können.

Ärztliche Ehrengerichte.

Der Rechtsausschuß des Preussischen Landtags beriet am Mittwoch, Donnerstag und Freitag den Neuentwurf eines Gesetzes über die ärztlichen Ehrengerichte. Der Entwurf weicht von dem seit 1900 in Geltung befindlichen Gesetz nur in unwesentlichen Kleinigkeiten ab.

Die Sozialdemokratie lehnte den Entwurf als solchen ab, weil er ein mit dem demokratischen Staatsgedanken nicht vereinbareres Kastenprivileg schafft. Die sozialdemokratischen Redner Kuhnert, Reinert und Kuttner, wiesen an Hand der bisherigen Rechtsprechung des ärztlichen Ehrengerichtshofs nach, daß die ärztlichen Ehrengerichte vorwiegend ein Mittel des Konkurrenzneids und des Kampfes gegen politisch oder gesellschaftlich mißliebige Ärzte sind.

Die bürgerliche Mehrheit nahm indessen den Gesetzentwurf fast unverändert an und lehnte auch alle Anträge der Sozialdemokratie ab, die dahin zielten, für den angeklagten Arzt die Garantie einer wirklich unparteilichen Berechtigung zu schaffen.

Prächtige Bundesgenossen, denen die „Welt am Montag“, auf die sich die Kommunisten oft so gern berufen, ins Stammbuch schreibt:

Den Kommunisten, die die Frage der Fürstenabfindung in erster Linie zu parteipolitischen Zwecken ausbeuten möchten, ist es von Anfang an nicht sonderlich sympatisch gewesen, daß auch die Sozialdemokraten die Parole der entschuldigungslosen Enteignung der ehemaligen Monarchen ausgegeben hat.

In Wirklichkeit sind alle diese Behauptungen falsch. Sie gründen sich darauf, daß die sozialdemokratischen Vertreter im Reichsausschuß ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, an einer Verbesserung des Kompromisses mitzuarbeiten.

So stimmt es. Die „Landsberg-Clique“ gönnt den gemessenen Fürsten nicht den Triumph, im Falle eines für sie günstigen Volkstschritts, der bei der kommunistischen Dolchstoßtaktik gar nicht so unmöglich ist, höhnisch lächelnd mit des Volkes Millionen abzuziehen.

Agrarische Defizitpolitik.

Der neue Reichsfinanzminister Reinhold hat eine schöne Vektorierung angedacht. Ob der Zweck seines Programms, durch umfangreiche Steuerermäßigung die Ueberwindung der Wirtschaftskrise zu beschleunigen, erreicht wird, ist sehr zweifelhaft.

Inzwischen sind fünf neue Anträge hinzugekommen. Sie fordern: Bei der Vermögenssteuer: Ermäßigung des Steuerfußes von 5 auf 3 vom Laufend sowie Verdoppelung der Freigrenzen; bei der Erbschaftsteuer Ermäßigung der Steuerfußes auf die Hälfte; bei den Vorauszahlungen auf Einkommen- und Vermögenssteuer am 15. Februar: Stundung je zur Hälfte; außerdem keine Beitreibung der Steuern aus dem Jahre 1923 mehr und schließlich Befreiung der Gewerbesteuer und Grundsteuer und statt dessen Erhebung eines Zuschlags zur Reichsvermögenssteuer durch Länder und Gemeinden.

Diese neuen deutschnationalen Anträge sind nicht weniger begehrt als der Antrag auf Steuerbefreiung der Landwirtschaft. Sie würden bei der Vermögenssteuer einen Ausfall von 200 Millionen, bei der Erbschaftsteuer von 30 Millionen, bei den Vorauszahlungen sogar von 150 Millionen jährlich zururücklassen und bei der Niederzahlung von Rückständen aus 1923 etwa 20 Millionen.

Der Antrag auf Einstellung der Beitreibungen für 1923 würde ferner die zahllosen Buchprüfungsverfahren, die zur Aufhebung von Steuererzweigungen schweben, hinfällig machen, und er würde obendrein die endgültige Steuerbefreiung der Fürsten herbeiführen, die mit ihren Steuern rückständig sind.

Diese Anträge sind ohne jede sachliche Rücksicht rein auf ihre demagogische Wirkung eingeteilt. Es sind Anträge in dem Stil, wie sie bisher nur von den Kommunisten eingebracht wurden. Aber die darin offenbarte Demagogie ist noch weit schamloser als die der Kommunisten.

Die Verneis-Wessels verteilten im Frieden eine Dividende von 7 Prozent. Die Dividende für 1925 beträgt 5 Prozent. Aus diesen Angaben kann man ersehen, wie die Ueberlegung der Spitze auf die Preiskalkulation und den Preis zurückwirken muß.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß eine solche Vereinnahmung des Betriebes für die Räte ist. Das Gesagte dürfte aber noch deutlicher aus folgenden hervor gehen: In der Woche vom 19. Oktober 1925 wurden im Werke Augsburg und Wasserburg zusammen 68 Arbeiter und Arbeiterinnen von der Verneis-Wessels A.G. entlassen.

Das Beispiel steht keineswegs vereinzelt da und zeigt deutlich den Unfug, der mit dem Angestelltenabbau und der Arbeiterentlassung getrieben wird.

Landsberg-Heze.

Unjere „Bundesgenossen“ im Kampfe für die entschuldigungslose Enteignung der ehemaligen deutschen Fürsten ist im laufenden Kampfe gegen — die Fürsten?, i bewahrt, gegen die Sozialdemokratie, die Luft ausgegangen.

Otto Landsberg unterscheidet sich von den blutigen Politikern der kommunistischen Presse dadurch, daß er niemals alles auf eine Karte setzt.

Otto Landsberg hat in der Ausschlußdebatte das Kompromiß der Regierungsparteien scharf kritisiert. Er hat ihm gegenüber den alten sozialdemokratischen, von den Demokraten wieder aufgenommenen Antrag, die Auseinandersetzung mit den Fürsten unter Ausschlag des Rechts wegs durch die Landesgesetzgebung zu regeln, als besser bezeichnet.

„Verrat der Landsberg-Clique“ brüllt die Kommunistenpresse los: Wer ist Landsberg? Er ist kein der Einbläser, und wenn es not tut auch der Volkstredner der reformistischen gegen die Interessen der Arbeiterklasse gerichteten Politik der rechten Sozialdemokraten gewesen.

Und dann folgte eine wahre Vogrombege, der nur die Aufforderung fehlt: „Schlagt ihn tot.“

Filmroman.

In der Kunstfilmproduktion ist aus Dentingen jetzt ein europäischer Rivale entstanden: die Franzosen verstehen sich ganz ausgezeichnet auf die Herstellung literarischer Streifen. Literarisch soll hier im besten Sinne des Wortes und ohne einseitigen Verzicht auf die künstlerische Seite der Sache ein gewisses Maß erreicht werden.

Zu dem Film „Romeo“ als Beispiel ein ganz prächtiges Stück. „Romeo“, das durch den Einsatz einer geschulten Kamera die schönsten Momente der literarischen Vorlage in der Großstadt darzubringen vermag und schließlich wieder zurückkehrt, leidet nicht an den Schwächen der bisherigen Filmproduktionen.

In der Kunstfilmproduktion ist aus Dentingen jetzt ein europäischer Rivale entstanden: die Franzosen verstehen sich ganz ausgezeichnet auf die Herstellung literarischer Streifen. Literarisch soll hier im besten Sinne des Wortes und ohne einseitigen Verzicht auf die künstlerische Seite der Sache ein gewisses Maß erreicht werden.

in österreichischen, Filmen hat man dagegen immer den Eindruck, als habe der Regisseur eine Anspielkarte vor die Kamera gestellt, um aufgedeckt und ungenutzt die Verbindung von beweglicher und unbeweglicher Raumbelebung.

Zu den U.-S.-Sichtspielen ist ein braves, stichiges Drama aus dem höchsten (oder höchsten?) Kolosseum zu sehen. „Der rote Freibeuter“ setzt die friedliche Fieberhölle der Vergangenheit und des Schreckens, bis er von einem lebenden Weibe begannen wird und sich ins Privatleben zurückzieht.

In der „Bahalla“ treiben Pat und Patagon wieder unterhaltend und oft so reizvoll nachdenklichen Laufes. Diesmal sind die Millionen. Das ist es geworden kam so: Ein Reichsbankrott in einem sehr günstig gelegenen Städtchen am Meer.

nicht selbst machen wollten, kein Fehl. Da wird's den Leuten angst, sie könnten beim Geldverdienen zu kurz kommen. Sie, die vorher die Taschen zupfanden, betteln um Abnahme ihres Geldes und machen dadurch erst den Trieb des Anwalts erfolgreich. Das Ganze ist eine schöne Illustration für den Begriff „Geld“.

„Die Frau für 24 Stunden“ mit Lotte Neumann und Harry Diehl im Deulig-Palast ist eine unterhaltliche lustige Geschichte, in der ein nicht besonders tugendhafter Diplomat durch allerlei Verwicklungen und durch viele verzweiflungsvolle Situationen, in die ihn sein eifer- und liebesüchtiger Freund bringt, endlich doch die Frau heiratet, mit der er sich eigentlich nur amüsieren wollte.

„Das alte Wallhaus“ in den Kammerlichtspielen soll manchen Leuten gut gefallen haben. Uns war's — im Vertrauen gesagt — ein zu langweiliges Gemisch von Nüchternheit, Lugend und Bierstudentenromantik.

Stadtheater. Also doch! Das letztmal, als eine Dame auf Anstellung gastierte, und zwar als Ricca in „Carmen“, war die „Kollisionslinie“ nicht zur Teilnahme aufgeföhrt worden.

# Das Reichshrenmal.

Aus dem Gefühl der Dankbarkeit gegen die im Weltkrieg Gefallenen heraus ist schon vor längerer Zeit in Deutschland der Gedanke entstanden, ein Ehrenmal in Herzen Deutschlands zu schaffen, etwas Gewaltiges, Erhebendes, vielleicht in der Form eines heiligen Ganes. Der Gedanke ist soweit gediehen, daß Vertreter der verschiedenen Frontkämpferorganisationen am Freitag dem Reichspräsidenten verschiedene Vorschläge machen konnten. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ mitteilt, war auch der Reichsminister des Innern Dr. Kitz bei der Besprechung zugegen.

Die Vertreter der Verbände trugen ihre Wünsche hinsichtlich der Schaffung eines Reichshrenmals vor. Es ergab sich eine einheitliche Auffassung, daß dieses Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkriegs unter freiem Himmel errichtet werden möchte. Weiterhin bestand Übereinstimmung, daß ein Platz in einer Großstadt als nicht geeignet angesehen wurde. Vorrangig dürfte das Ehrenmal an einer geeigneten Stätte in Mitteldeutschland errichtet werden. Hinsichtlich des genauen Ortes sind noch keine Entscheidungen getroffen, doch dürfte der Ort Weimar, der ein Hort besonderer Erinnerungen ist, dafür kaum in Frage kommen.

Vom Reichsminister Kitz ist noch ein neuer Plan aufgestellt worden, der bezweckt, ein Erinnerungswahrzeichen für die verlorenen Gebiete zu schaffen. Dafür käme unter Umständen ein hallenartiger Raum in Frage, in dem u. a. Fahnen und Gedenkzeichen an die verlorenen Gebiete aufgestellt werden könnten. In diesem Zusammenhang ist an einen Umbau der früheren Neuen Wache in Berlin, Unter den Linden, gedacht worden.

Uns liegt noch ein anderer Vorschlag vor. Ein Kriegsteilnehmer machte ihn, und zwar schon zu der Zeit, als der Gedanke des Reichshrenmals erstmalig auftauchte. Da schrieb er uns:

Es verlaute, daß der Gedanke eines Reichshrenmals für die Gefallenen weite Kreise Deutschlands bewegt. Das berührt uns Kriegsteilnehmer äußerst angenehm. Denn die Reiben und das Selbentum jener Unglücklichen, die wir in fremde Erde betten mußten, darf nie vergessen werden.

Nun ist man sich in Deutschland noch nicht klar über die Gefallenenehrung. Laßt uns doch da das Testament der Toten erfüllen! Das Testament, das nicht schriftlich vorliegt, sondern uns Kameraden im letzten Schmerzensstöhnen mündlich verflüchtet wurde.

Mir sehr oft, denn ich habe in meinen 4½ Jahren an der Front — unterbrochen nur durch die Zeit, die ich zur Heilung von zweimaliger Verwundung benötigte — manchem guten Kameraden den letzten Liebesdienst erweisen müssen. Und wenn mir ihn ratlos umstanden, ohnmächtig, ihm den Todeskampf zu erleichtern; wenn er dann ruhiger wurde im Schatten des Todes, dann bäumte er sich fast immer noch einmal auf, starrte uns mit hilflosen Augen an und rief verzweifelt aus: „Meine liebe Frau; meine armen Kinder!“

Das ist das Testament der Toten. Das ist ihre Forderung an die Lebenden, ihre Forderung an die deutsche Nation. Dieser letzte Auftrag war Sorge und Befehl zugleich; Sorge und Erwartung: „Meine Lieben sind ihres Ernährers beraubt, sorgt, daß sie nicht umkommen!“

So sprachen zu uns die zu Tode Getroffenen. Doch hörten wir aus dem Munde der Sterbenden niemals etwas von ihrem Selbentum, das in Denkmälern aus Stein oder heiligen Gainen geehrt werden mußte. Wer es gehört haben will, der trete vor! Was soll auch solch winziger Gains? Winzig klein gegen das gewaltige Ehrenmal, das sich die Gefallenen selbst geehrt haben. Dieses Ehrenmal heißt Deutschland! Denn Deutschland wäre heute nicht mehr, wenn es jene Wäckerer nicht mit ihren Leibern geschützt hätte.

Nicht um Lorbeeren zu sammeln, nicht um geehrt und gefeiert zu werden, sondern aus Pflichterfüllung. Und Pflichterfüllung erheischt kein Denkmal, oder doch nur eins im Herzen des Volkes.

Mir scheint, die Stunde sei günstig, daß sich die Nation selbst ein Ehrenmal setzt, indem sie sich zum Testamentsvollstrecker der Gefallenen macht. Der heilige Gains sei Deutschland. Und in ihm werde erfüllt der Wunsch der Millionen von Toten: „Sorgt, daß unsre Lieben nicht Not leiden!“

Dieser Vorschlag des ehemaligen Frontsoldaten wird bei manchem Zustimmung finden, der die Notlage der

Kriegerrückbliebenen kennt. Die Achtung vor der geplanten Gefallenenehrung, hier gilt es aber zunächst der ausreichenden Versorgung ihrer Witwen und Waisen und der verbitternen Kriegsinvaliden. Sonst könnte es geschehen, daß an der Pforte des heiligen Ganes Kriegervätern um milde Gaben bitten oder die heilige Andacht zerissen wird durch freischwärmende Löhne, die ein Kriegstrüppel der Drehorgel entlockt.

## Der verlagte Reichswehrminister.

Der Reichswehrminister wird demnach wegen seiner Verantwortung für die schwarze Reichswehr zivilrechtlich belangt werden. Der Arbeiter Max Meier aus Frankfurt a. D. Oberbeschuldung zugezogen und verlangt durch seinen Rechtsanwalt, den Sozialdemokraten Falkenfeld, die ihm zustehende Rente. Diese ist ihm vom Reichswehrministerium bisher verweigert worden, mit der Begründung, er sei nicht Soldat gewesen. Nun stellt der Rechtsanwalt unter Beweis, daß die Speeresverwaltung verantwortlich für die Schaffung und Ausbildung der schwarzen Reichswehr ist. Meier wurde regelrecht als Soldat angeworben. Merkwürdigerweise sind die entsprechenden Urkunden des Arbeitskommandos Müllern „vernichtet“ worden. Falkenfeld führt in seinem Schriftsatz aus: Meier trug eine Uniform und eine Regimentsnummer. Die Urkunden sind vorgelegt worden. Warum ist denn „Arbeiter“ Meier nicht die Zivilidentifizierung abgenommen worden? Warum ist er mit Minenwerfern und im Sprengen von Brücken militärisch ausgebildet worden? Warum mußte er sich auf 12 Jahre verpflichten? Warum hat er bei Urlaubsfahrten einen Urlaubsschein und auf der Eisenbahn eine Soldatenkarte bekommen?

Der Prozeß wird von allergrößter Bedeutung nicht nur für die Hinterbliebenen der von der Feme Ermordeten sein, da die Soldatenenschaft der Mitglieder der schwarzen Reichswehr bis jetzt immer bestritten wurde, sondern in ihm wird das blutige Kapitel „Schwarze Reichswehr“ überhaupt einmal gründlich zur Sprache kommen.

## Aufhebung der „Bezugsbestimmungen“.

Die Völkerverhandlungen in Paris hat sich am Freitag vormittag mit dem Stande der deutschen Entlassung, dem Problem der rheinischen Besatzung und den deutsch-französischen Luftfahrtbeziehungen beschäftigt. Der Vertreter des „Soz. Pressebüros“ hat hierzu von gut unterrichteter Seite erfahren, daß die seit einigen Wochen zwischen Deutschland und den zuständigen Organen der Alliierten geführten Verhandlungen über die Aufhebung der dem deutschen Flugzeugbau und Luftverkehr auferlegten Beschränkungen sich endgültig dem Abschluß nähern.

Die Völkerverhandlungen war zur Erfüllung der von Deutschland auf diesem Gebiet gestellten Forderungen grundsätzlich bereit. Sie hatte jedoch die endgültige Zustimmung der von Deutschland verlangten Aufhebung der sogenannten „Bezugsbestimmungen“, die der deutschen Flugzeugindustrie ihre Vorrangstellung wiedererlangt, von einer Reihe von Garantien gegen die militärische Verwendung der deutschen Luftfahrzeuge abhängig gemacht. Darüber ist es nach anfänglichen Schwierigkeiten nunmehr zu einer Einigung gekommen und die beiden Verhandlungsdelegationen sind augenblicklich mit der Abfassung des endgültigen Abkommens beschäftigt, das voraussichtlich schon in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird.

Auch die zwischen Deutschland und Frankreich geführten Verhandlungen, die der Erleichterung des Luftverkehrs zwischen den beiden Ländern gelten, dürften sehr bald zu Ergebnissen führen, so daß die Einrichtung der beiden in Aussicht genommenen Flugverkehrslinien Rhon-München und Paris-Köln-Berlin als gesichert gelten kann.

## Die französische Krise.

Die Krise innerhalb des französischen Parlaments hat in der letzten Zeit oft Formen angenommen, die von allen linksstehenden Elementen als eine Gefahr für das parlamentarische System empfunden werden. Die Unfähigkeit, feste Beschlüsse zu fassen, der Konflikt zwischen der Finanzkommissionmehrheit und der Regierung, das berechtigte Mißtrauen, mit dem der stärkere, linke Flügel des Kartells nicht nur der von Herrn Raoul Peret geleiteten Gauche (links) radicale, sondern auch einem Grüppchen von Radikalsozialisten, die den nationalistisch gesinnten Herrn Franklin-Bouillon zum Inspirator haben, auf die Finger gehen muß, die völlige Unsicherheit, in der man sich sowohl in rein finanzieller Hinsicht, als die unmittelbare Zukunft des Frankreichs betrifft, als in parlamentarischer Hinsicht, was die Zukunft des Kartells betrifft, befindet, der in immer weitere Kreise dringende Eindruck, daß die gegenwärtige Kammer aus Mangel einer scharf umrissenen Mehrheit nicht arbeitsfähig ist: all das hat eine Atmosphäre geschaffen, die von der Reaktion äußerst leicht zu antiparlamentarischen Zwecken ausbeutet werden kann.

Geht man den Dingen auf den Grund, so ist immer wieder festzustellen, daß die politischen und die wirtschaftlichen Scheidelinien in der am 11. Mai 1924 gewählten Kammer sich nicht decken, sondern zwei voneinander verschiedene Mehrheiten bilden; so daß der politische Wille der einen, dem zur Bekämpfung des Bloc National entstandenen Linkskartell Dauer zu verschaffen, selbst innerhalb des Kartells auf den wirtschaftlichen Willen der andern stößt, gewisse Privilegien und Traditionen nicht aufzugeben. Dieser Gegensatz hätte sich in „normalen Zeiten“ verdecken lassen, wenn es sich etwa nur darum gehandelt hätte, Fragen zu erledigen, wie die der Verwaltungsreform, der Abschaffung der Militärdienstzeit, der auswärtigen Politik. Aber da der Staat seit dem Ende des Krieges seinen Apparat erhalten und wie er seine Schulden zahlen soll, und da es gilt, aus dem finanziellen und wirtschaftlichen Nachkriegs-Chaos herauszukommen, ließ es sich nicht vermeiden, daß gerade jene Probleme in den Vordergrund rückten, die Briand letzte Woche als die „Schmerzpunkte des Gesamtverwaltungssystems“ bezeichnete.

Gätte der 11. Mai 1924 den Sozialisten, Republikaner-Sozialisten (Gruppe Painlevé) und Radikalsozialisten (Gerriot) allein die absolute Mehrheit gegeben, so wären zwar auch dann noch gewisse Gegenentwürfen innerhalb dieser Mehrheit möglich gewesen, aber sie hätten nicht diese scharfe Form angenommen, die sie dadurch erhielten, daß die vierzig Mann starke Gruppe der Gauche radicale ebenfalls zum Kartell herangezogen werden mußte, um dessen Stellung im Parlament eine gewisse Stabilität zu geben. Da nun der Bloc National, der von 1919 bis 1924 ausschließlich von

Anleihen gelebt hatte, der Linken, die keine Anleihen mehr machen wollte und konnte, eine geradezu verheerende Erschöpfung hinterließ — da außerdem die technischen Arbeitsmethoden des Parlaments sich den neuen finanziellen und wirtschaftlichen Problemen gegenüber als veraltet erwiesen, trat langsam jener Zustand der Erschlaffung ein, den auch das Einzelindividuum kennt, das sich plötzlich vor Aufgaben gestellt sieht, die seine Kräfte zu übersteigen scheinen.

Nun liegen die Dinge so, daß in Wirklichkeit die Ohnmacht des französischen Parlaments viel weniger den Ausdruck einer tatsächlichen Unfähigkeit, etwas Nützliches zu schaffen, bildet, als die Folge erstens der Zusammensetzung der Kammer und zweitens der Rolle des Senats. Möchten die einen in der Kammer, die sich zwar politisch zum Kartell bekennen, aber die wirtschaftlichen Auffassungen der Mehrheit des Kartells nicht teilen, Kompromisse auf diesem Gebiet erzwingen, die ohne die Unterstützung durch die Rechte unmöglich sind, so möchten andre, die nicht nur die politischen, sondern auch wirtschaftlichen Themen des Kartells verteidigen, doch keinen allzu scharfen Konflikt mit dem Senat herbeiführen und raten aus diesem Grunde zu Konzessionen. Nach außen ergab das ein Bild grenzenlosen Wirrwarrs, das zweifellos nicht ohne Gefahr für den Parlamentarismus ist.

Darüber ist sich der gegenwärtige Ministerpräsident Briand ebenso klar wie die verschiedenen Parteien. Wenn er vorläufig trotzdem noch an einer Taktik des „passiven Widerstandes“ festhält, so erklärt sich das dadurch, daß er eine neue Regierungsmehrheit möglichst vermeiden möchte und einstweilen noch nicht sieht, auf welcher Basis er eine Verständigung zwischen der Kammer und dem Senat herbeiführen könnte. Da er kein „Finanztechniker“ ist, läßt er — offiziell — seinen Finanzminister Doumer die Debatte leiten, nicht ohne ihm — privatim — immer wieder zu raten, den Konflikt mit der Linken nicht auf die Spitze zu treiben. So richtig diese strategisch-politischen Überlegungen sein mögen, das Ergebnis der Zuspäherhaltung, zu der sich Briand verdammt hat, besteht in einer Steigerung der parlamentarischen Unsicherheit, in einer Verschärfung des Mißkredits, in den die Kammer gefallen ist.

## Notizen.

Völkerverhandlungen in Berlin. Der Generalsekretär des Völkerverbundes, Drummond, ist am Sonntag vormittag aus Genf nach Berlin abgereist. Die Zeit seiner Ankunft in Berlin wurde nicht bekanntgegeben. Der Zweck des Besuches ist, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, die am 8. März stattfinden soll, vorzubereiten. Es handelt sich dabei um die Frage der Verteilung der hohen Ämterstellen im Verwaltungsapparat des Bundes. Die Behauptung einiger Berliner Monatsblätter, man befürchte Unruhen beim Eintreffen Drummonds in Berlin, wird vom Berliner Polizeipräsidenten für falsch erklärt. Es werden, wie beim Eintreffen jedes fremden Diplomaten, allerdings polizeiliche Maßnahmen getroffen.

Polnische Schikanen. In einer der letzten Nächte wurde in Karlsruhe von Völkischen ein systematischer Verfolgungsfall vorgenommen. An zahlreichen Häuserfassaden wurden große Hakenkreuze mit Leuchtfarbe angebracht, und in der Fronenstraße übertrieben die Täter die fast zwei Meter hohen Eisengitter der Synagoge und bebudelten die Vorhalle, die Wände und den Boden, und verschonten auch nicht das Ehrenmal der im Jahre 1914 Gefallenen. Die Völkische geben ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß der Polizeibericht bisher auffallenderweise nicht mit einem Worte von diesem nächtlichen Treiben der Völkischen Notiz nimmt.

Polnische Schikanen. In Polnisch-Oberschlesien sind am Freitag und Sonnabend mehr als 30 Deutsche verhaftet worden, die angeblich an einer staatsfeindlichen Aktion gegen Polen beteiligt sind. Den Verhaftungen ging eine stundenlange Hausdurchsuchung in den Räumen des Deutschen Völkerverbundes in Katowitz voraus. Auch in andern Teilen von Polnisch-Oberschlesien erfolgten Hausdurchsuchungen. Sie sollen angeblich zur Auffindung umfangreicher Materialien geführt haben, aus dem sich die Vorbereitung einer staatsfeindlichen Aktion gegen Polen ergibt. Ein Teil der verhafteten Personen wurde inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung die Verhaftung der deutschen Staatsbürger zum Anlaß einer diplomatischen Aktion nehmen wird.

Russolins Spitzel. Die französische Polizei hat dieser Tage auf dem Bahnhof in Nizza einen italienischen Staatsangehörigen namens Porzio wegen Diebstahls verhaftet. Porzio war im Besitz eines vom italienischen Konsulat in Nizza ausgestellten Passes. Es wurden bei ihm Dokumente gefunden, die einen detaillierten Plan zur Ueberwachung italienischer Auswanderer im Ausland enthielten. Der vom Konsulat in Nizza ausgestellte Paß lautete, wie festgestellt wurde, auf einen falschen Namen.

## Depeschen.

Berlegung der Münchner Infanterieschule. München, 15. Februar. Wie die „Münchner Neuesten Nachrichten“ erfahren, wird die Infanterieschule am kommenden Donnerstag München verlassen und von neuem den Standort auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf beziehen.

Drummond in Berlin. Berlin, 15. Februar. Der Generalsekretär des Völkerverbundes, Sir Eric Drummond, ist heute früh 8.14 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen.

Erfahrung in Frankreich. Paris, 15. Februar. Bei der gestrigen Erfahrung für die Kammer in Velfort ist Tardieu mit 9839 gegen 6217 Stimmen, die auf dem radikalen Kandidaten entfielen, zum Abgeordneten gewählt worden.

Paris, 15. Februar. Zur Wahl Tardieus in Velfort schreibt die radikale „Cre Nouvelle“, der ehemalige Mitarbeiter Clemenceaus, der Mann, der den Geist von Versailles gegenüber dem Geiste von Locarno vertritt, lehrt in die Kammer zurück. Er wird für die Opposition ein Führer und für die Mehrheit ein beachtenswerter Gegner sein.

Fußballspiel Paris gegen Köln. Paris, 15. Februar. (Radio.) Wenn auch die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich seit über einem Jahre wieder aufgenommen sind, so stellte doch das Fußballspiel Paris gegen Köln, das am Sonntag in Paris stattfand, die erste Begegnung zweier Auswahlmannschaften der beiden Länder dar, das außerordentliches Interesse gefunden hat. Das Spiel endete bei bester Stimmung für Köln mit 3:1 (Halbzeit 1:0). Die Zahl der Zuschauer war noch größer als bei der Pariser Olympiade. Ein zweites deutsch-französisches Städtespiel Paris gegen Berlin findet am 28. März in Paris statt.

Die Not der freien Schriftsteller. Der „Schuhverband deutscher Schriftsteller“ hatte zum 11. Februar eine Versammlung im ehemaligen Herrenhaus in Berlin einberufen, um Maßnahmen gegen die Not der freien Schriftsteller zu beraten. Dr. Max Schorn eröffnete die Versammlung mit einem Appell an den Staat, das freie Schrifttum vor dem Niedergang zu bewahren. Die Versammlung wurde schließlich durch Kommunisten gesprengt, die eine Abtötung über die Fürstenabfindung forderten. Der Vorsitzende weigerte sich, den Antrag zu verlesen, der ein politisches Moment in die Versammlung hineintrage; daraufhin erhob sich lärmender Protest und die Versammlung mußte geschlossen werden.

Thiers „Spazierstod“. Der berühmte französische Schriftsteller Thiers, dessen Bedeutung als Dichter erst die Nachwelt voll erkannt hat, verfiel über einen farsinischen Witz, der seinen Gegnern oft recht unangenehm wurde. Das hatte eines Tages auch Thiers, der ungewöhnlich klein war, an eigenen Leib erfahren. Um sich ein Aufsehen zu geben, erklärte Thiers seinen Freunden: „Wenn ich den Kerl von Aureville einmal treffe, so werde ich ihn mit meinem Spazierstod züchtigen.“ Der Zufall fügte es, daß sich die beiden wirklich eines Tages im Redaktionsaal einer Pariser Zeitung trafen. Thiers, der erst auf den Namen sah, hütete sich wahrheitslich ein Wort zu sagen und machte sich in seiner Ecke noch kleiner. Er beehrte sich, seiner Kritik zu Ende zu schreiben, und hatte nur den Wunsch, möglichst rasch davonzukommen. Als er glücklich fertig war und auf den Fußboden hinausging, rief ihm Barbeis d'Aureville, der von seiner Drohung Kenntnis erhalten hatte, mit Stentortimme die Worte nach, indem er auf den Spazierstod deutete, den Thiers in der Ecke des Rückzugs auf dem Schreibtisch hatte liegen lassen: „Schau, mein Herr, Sie haben „Ihren Spazierstod ver-gessen!“

Ab heute  
**Montag**

Der sensationelle Boxkampf

Ab heute  
**Montag**

# Diener - Paolino

ungekürzt, über 10 Runden, photographisch meisterhaft gelungen.

**Pat und Patachon als Millionäre**

**6 tolle Akte**

**Das große Beiprogramm!**

Beginn: 4 $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Walhalla-Lichtspiele

Kinder haben Zutritt.

**Noch nie**  
wurde ein Filmwerk von  
Presse und Publikum so ein-  
stimmig bewundert und ver-  
herrlicht, wie



### Rosenkavalier

Unserem Orchester, 50 Mann, unter  
Leitung des Kapellmeisters Ernst  
Eggert wird allgemeine  
Anerkennung gezollt.

Jede Vorstellung gestaltet  
sich zu einem wahren Feste!

Beginn der Vorstellungen:  
1/5 - 1/7 - 1/9 Uhr

Besuchen Sie bitte mögl. die Nachm.-Vorstellung.



Lotte Neumann  
Harry Liedtke

unsere heimischen Lieblinge, in

## Die Frau für 24 Stunden

Das große deutsche Lustspiel.

Regie: Reinhold Schünzel

Das Publikum ist entzückt von  
unserem schönen Programm

Musikalische Einleitung:

Ouvertüre: Orpheus in der Unterwelt

Deulig-Woche Nr. 7

Dutti hat zwei Männer

Jimmy als Giftmischer

Zwei entzückende Grotesken.

Beginn: Wochentags 4 Uhr.

## Deulig-Palast

Schönste und vornehmste Filmbühne!

Der geehrten Einwohnerschaft von Magdeburg und Umgegend,  
meinen lieben Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnis,  
daß ich die Geschäfte meines verstorbenen Mannes, Herrn

**Arno Kretzschmar**

das **Restaurant zum Patzenhofer**  
und **Hotel Stadt Prag**

sowie das **Bräustübl, Bärstraße 1b/2**

in der bisherigen Weise weiterführe. Das meinem lieben Manne  
entgegengebrachte Vertrauen bitte ich auf mich zu übertragen.  
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen lieben Gästen  
das Beste von Küche und Keller zu bieten.

Magdeburg, den 15. Februar 1926.

438

Hochachtungsvoll

**Frau Klara verw. Kretzschmar.**

### Stadttheater

Dienstag, 16. Februar

Auf. 7 U., Ende 10 $\frac{1}{2}$  U.

1. Abend

**Boris Godunow**

Musikal. Volksdrama v.

Musorgski.

Mittwoch, 17. Februar

Auf. 7 $\frac{1}{2}$  U., Ende 10 U.

2. Abend

**Wiel Czum um nichts**

Schüttelt hab. Gütigt.

**Wilhelm-Theater**

Die neue Vorstellung

Mittwoch, 17. Febr., 8 U.

Einziges „Lustiges Abend“

Prof. Marcel Salzer

Neues Programm!

Das

Seiterte von Heiterkeit!

Sonntag, 21. Febr., 8 U.

Die tote Tante

u. andere Begebenheiten

Dienst, 16. Febr., 8 Uhr

Fortf. d. Volksb. (6 U.)

Wiel Czum um nichts.



## Liederbuch

des

**Reichsbanners**

**Schwarz-Rot-Gold**

Herausgegeben im Auftrage  
des Bundesvorstandes.

Jedes Lied mit Noten.

80 Seiten stark, dreifarbiges Umschlag.

Preis nur 80 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg

Gr. Münzstraße 3.



# Heute Dienstag: Kehraus-Redoute Kristallpalast.

## Werderichlöschchen

Mittelstraße 9a.

Telephon 6736.

Heute Dienstag, ab 7 $\frac{1}{2}$  Uhr

Die beliebte Werderichlöschchen

## Redoute

Wahlungsarbeiten im Saale erfüllt.

## FÜRSTEN-ARKADIA

8 Uhr abends bis 8 Uhr

Der sensationelle Erfolg!

## Der König in Ketten

Seitliche Anordnungen sind i. d. Art von

E. S. Sch. (Sch. von Krone und Feisel)

keine erlösten Treue! Vermerk. 1-12 Uhr

Die Frauenwelt den Frauen,  
zum Leiden, Denken und Schauen.  
An Spinnwebenwegen täglich 48 bis.



Schärfer Schwarzbier ver-  
ordne ich viel in meiner Praxis. Vor  
allem hat es mir auch bei Anämie und  
Chlorose gute Dienste geleistet. Eine  
nachteilige Wirkung auf Magen habe ich  
nie bemerkt. Ich verordne es mit Vor-  
liebe auch in eigener Familie und ziehe  
das Bier allen sogenannten Stärkungsmitteln  
vor. Dr. med. A. in Sch. (3130)

## Röstritzer Schwarzbier

das Bier für Sie!

Erhältlich in allen Bierhandlungen  
und in allen durch Plakate kenntlichen  
Geschäften.



Kammer-Lichtspiele

Unser Film gefällt!

Keiner ist enttäuscht

## Das alte Ballhaus

Der große Berliner Sittensfilm in 8 Akten. — Regie von Paul Linke.

Ein Heer erster deutscher Darsteller bürgt für den Erfolg.

Olga Hübner, Sibel Korol, Hans Müller-Siele, Karl Bederjahn,  
Hans Zentgraf, Carl Haen, W. Diegelmann, Otto Reinwald, Fische,  
Berich, S. Ritter Plasse

Beginn:

Wochentags 4 Uhr

Der Fliegende Holländer | Dynamit-Edel

2 neue, herrliche Jagd-Grotesken

Die neue

Deuligwoche

Die ersten Lichtspiele sind wegen des in Särgen aufgefundenen Infektionskopfes gestoppt.



Wie bleibe ich  
jung und schön?

Dieses neue Ullstein-Sonder-  
löst über Körperkultur liefert sofort  
gegen Voreinsendg. von M. 1.35 (ein-  
schl. Porto, bei Nachn. 20 Pf. mehr)

Buchhandlung Volksstimme

## ZENTRAL

Heute Dienstag:

Die letzte Vorstellung!

**Das Weib im Purpur**

Voranzeige!

Morgen Mittwoch

Premiere!

**Der Tanz um die Liebe**

Sonntags zwei Vorstellungen:

3 $\frac{1}{2}$  Uhr (keine Preise) u. 7 $\frac{1}{2}$  Uhr

Siebenstägiger Kattenorverkauf!

Zentraltheater - Restaurant

Heute Faschings-Dienstag:

**Gr. Faschingsball**

zum Behen der Ferienkasse der Chor-  
mitglieder des Zentraltheaters.  
3 Ballorchester! 3 Ballorchester!  
Enstige Vorträge von Karl Wasserstrahl  
Gesangsarrangements des Männer-  
quartetts vom Zentraltheater.

10 $\frac{1}{2}$  Uhr:

**Großes Tanzarrangement**

aus der Operette „Der Tanz um die  
Liebe“, ausgeführt vom Ballettcorps  
des Zentraltheaters.

11 Uhr: **Großer Boxkampf**

um die Meisterschaft von Klein-London  
Karl Wasserstrahl  
(Meister im Schwerebergewicht) gegen  
Emil Schwesinger  
(die rheinische Kanone).

Eintrittskarten zu M. 1.- einzeln  
Stener sind an der Theaterkasse sowie  
bei der Geschäftsleitung des Zentral-  
theater-Restaurants erhältlich

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Februar 1926.

Appell der Hamburgfahrer.

Das Reichsbanner hat sich zur Fahrt nach Hamburg gerüstet, um an der Bundesgründungsfeier teilzunehmen. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen und die Sonderzüge sind festgelegt...

Welch großen Anteil die republikanische Bevölkerung Magdeburgs an der Gründungsfeier des Reichsbanners nimmt, das zeigte sich am Sonntag nachmittag bei dem Appell der Hamburgfahrer. Begleitet von großen Scharen von Zuschauern...

Unter den Klängen der zusammengezogenen Spielerkorps der Abteilungen wurde die Aufstellung der Formationen, wie sie in Hamburg beim Umzug erfolgen wird sowie die Einteilung der Abteilungen auf die Extrazüge vorgenommen.

Es war ein prächtiges Bild. Leute, die nicht wußten, wie stark das Reichsbanner in Magdeburg ist, glaubten, es sei das ganze Reichsbanner, was dort auf der Stadtbahn aufmarschiert war.

Das das Reichsbanner eine Volksbewegung ist, das muß jedem klar geworden sein, der die Anteilnahme der Bevölkerung bei diesem einfachen Aufmarsch gesehen hat.

Die Steuerrückgänge in den Gemeinden werden sehr deutlich illustriert durch eine Rechnungsübersicht über die Einnahmen der Stadt Verlin während der ersten drei Quartale des Etatsjahres 1925/26. Danach ist der gesamte Steuerertrag von rund 87,3 Millionen im ersten Quartal auf 75,6 Millionen im zweiten Quartal und 68,1 Millionen im dritten Quartal zurückgegangen.

Das Schicksal der Preussischen Städteordnung ist nach dem augenblicklichen Stande der Verhandlungen im Preussischen Landtag vollständig ungewiß. Die Fassung, die die Städteordnung bei den letzten Ausschussberatungen erhalten hat, bedeutet eine so weitgehende Verschlechterung gegenüber den bisherigen Rechten...

Schiedsgerichtsbarkeit für das Bankgewerbe. Der Reichsarbeitsminister hat den am 3. d. M. gefällten Schiedsgerichtsbescheid, der den Reichsmantelarif bis zum 28. Februar 1927 verlängert und eine Gehaltsfestsetzung, die eine Arbeitszeitregulierung bis zum 30. September d. J. vorsieht, für verbindlich erklärt.

Die Landeigenschaft nimmt zum 1. April wieder Schülerrinnen an. Von der Geschäftsstelle wird uns geschrieben: Das Schulgeld beträgt monatlich 10 Mark und das Kostgeld ist so niedrig wie nur möglich gehalten.

Die Landeigenschaft nimmt zum 1. April wieder Schülerrinnen an. Von der Geschäftsstelle wird uns geschrieben: Das Schulgeld beträgt monatlich 10 Mark und das Kostgeld ist so niedrig wie nur möglich gehalten.

Speisewagen Magdeburg-Dresden. Den jahrelangen Bemühungen der Verkehrsinteressenten, insbesondere dem Mitteldeutschen Verkehrsverband, ist es gelungen, die Durchführung des Speisewagens Leipzig-Dresden in den Schnellzügen D 187/8 Holland-Dresden von und bis Magdeburg mit Wirkung ab 22. Februar zu erreichen.

Speisewagen Magdeburg-Dresden. Den jahrelangen Bemühungen der Verkehrsinteressenten, insbesondere dem Mitteldeutschen Verkehrsverband, ist es gelungen, die Durchführung des Speisewagens Leipzig-Dresden in den Schnellzügen D 187/8 Holland-Dresden von und bis Magdeburg mit Wirkung ab 22. Februar zu erreichen.

Ein Jubiläum der Magdeburger Gewerkschaften.

Vor 25 Jahren, Anfang Februar 1901, wurde das Magdeburger Gewerkschaftskartell gegründet. Damals bildete die Generalkommission der Gewerkschaften die Spitze der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Nach der Staatsumwälzung von 1918 wurde der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund geschaffen.

Im Mittelpunkt der Feier stand eine Rede des Vorsitzenden August Flügge. Nach ihm richtete der Oberbürgermeister Weims einen herzlichen Gruß und anfeuernde Worte an die Festversammlung. Das Auftreten des Oberbürgermeisters unzer in dieser Jubiläumsfeier der Gewerkschaften war ein Symbol.

Der Mann, der damals in Versammlungen, Sitzungen, Konferenzen immer von neuem anspornen, aufmuntern mußte, der unzählige Einzelkämpfe mit Behörden und Unternehmern zu führen hatte, den man verfolgte, wie man seine Sache verfolgte, ist jetzt nur als Oberbürgermeister zu seinen alten Kampfgenossen von früher, zu einer jungen Generation, die lebensfrisch und kampflustig das Werk der Alten weiterzutragen gewillt ist.

Genießt heißt das noch nicht Befreiung der Arbeiterklasse, noch nicht Aufrechterhaltung der politischen und wirtschaftlichen Macht der Arbeiter, noch nicht Sozialismus, aber es ist doch ein Aufstieg in 2 1/2 Jahrzehnten, den weder Freunde noch Feinde damals für möglich hielten.

Der Oberbürgermeister Weims war nicht nur als Genosse erschienen, er war zugleich offizieller Vertreter der Stadt. Daneben war noch als Magistratsvertreter Stadtrat Professor Landberg erschienen. Vom Oberpräsidium war Vizipräsident Hausmann anwesend.

Genosse Flügge sprach über die Vergangenheit, von der Zeit des Opfers und Mitzens. Wie sich die Anfänge bildeten, wie die Nachverbände emporwuchsen, wie sie unterdrückt wurden in den schmachtvollen Jahren des Sozialistengesetzes.

Lehrgänge für Berufsberater und Arbeitsnachweisebeamte. Wie der „Ämtliche Pressedienst“ mitteilt, wird auf Veranlassung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe im Frühjahr des Jahres unter Bereitstellung erheblicher staatlicher Mittel erneut ein zehn Wochen dauernder Lehrgang für Berufsberater abgehalten werden.

Lehrgänge für Berufsberater und Arbeitsnachweisebeamte. Wie der „Ämtliche Pressedienst“ mitteilt, wird auf Veranlassung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe im Frühjahr des Jahres unter Bereitstellung erheblicher staatlicher Mittel erneut ein zehn Wochen dauernder Lehrgang für Berufsberater abgehalten werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Achtung, Hamburgfahrer!

- Die Sonderzüge vertehren:
Hinfahrt 1. Zug: Magdeburg Hbf. ab am 20. Februar 400 vorm., Magdeburg-Neustadt ab 2 1/2 über Stendal-Wittenberge. Hamburg Hbf. an 9 1/2 vorm.
Hinfahrt 2. Zug: Magdeburg Hbf. ab am 20. Februar 500 vorm., Magdeburg-Neustadt ab 3 1/2 über Stendal-Wittenberge. Hamburg Hbf. an 9 45 vorm.
Rückfahrt 1. Zug: Hamburg Hbf. ab am 21. Februar 1020 nachm., über Wittenberge-Stendal. Magdeburg-Neustadt an 3 30, Magdeburg Hbf. an 3 45 vorm. am 22. Februar.
Rückfahrt 2. Zug: Hamburg Hbf. ab am 21. Februar 1030 nachm., über Wittenberge-Stendal. Magdeburg-Neustadt an 3 15, Magdeburg Hbf. an 3 30 am 22. Februar.

Den Sonderzug 1 benutzen die Abteilungen Altstadt, Neue Neustadt, Alte Neustadt und das Gesamtkorps.

Den 2. Zug die Abteilungen Sudenburg, Sudenburg II, Budau, Südost, Fernersleben, Cracau, Anger, Friedrichstadt, Werder, Rothensee und Wilhelmstadt.

Führer des ersten Zuges ist Kamerad Winter, des zweiten Zuges Kamerad Krödel.

Für den Aufmarsch in Hamburg ist folgende Einteilung getroffen:

- 1. Budau, Fernersleben, Südost.
2. Alte Neustadt.
3. Altstadt, Cracau, Anger, Friedrichstadt, Werder.
4. Wilhelmstadt.
5. Neue Neustadt, Rothensee.
6. Sudenburg und Sudenburg II.

auf breiter Grundlage, feste zentralistische Verbindung, das war das große Gebot der Zeit.

Gewisse geschliche Hindernisse waren gefallen, aber der Weg war darum nicht frei. Um jeden Fußbreit mußte jäh gerungen werden. Nichts konnte aber den Aufstieg der Arbeiterklasse hindern; der gleichsam eine naturgewollte, geschichtliche Notwendigkeit war und ist.

Der Redner formulierte die Aufgabe der Gewerkschaften: wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Lebensniveaus der Arbeiter. Er wies auf die gewaltige Erziehungsarbeit hin, die von den Gewerkschaften schon geleistet ist. Aus dempfe dahinterliegenden Proletariats, die sich ihrer Menschenpflicht nicht bewußt sind, hat die Arbeiterbewegung denkende Menschen gemacht, die zu höchsten Opfern fähig sind.

Die lokalen Einrichtungen und ihre Wirksamkeit wurde geschildert. Das Arbeitersekretariat, das schon im letzten Jahre vor dem Kriege von 12 000 Arbeitern und Arbeiterinnen aufgeführt wurde, die Rat und Hilfe in Rechtsstreitigkeiten und andern Nöten suchten. Die Tätigkeit des Arbeiter-Bildungsausschusses, der vor dem Kriege bestand, wurde erwähnt, auf die Arbeiterbibliothek, die in einem Jahre etwa 30 000 Bücher ausleiht, wurde verwiesen.

Zu der Nachkriegszeit hat die Bildungsarbeit teilweise neue Formen angenommen. Die Volkshöhe berichtet heute einen Teil der Arbeiter, die sich früher Arbeiter-Bildungsausschüsse gestellt hatten. Die Volkshöhe, die der Betriebsräte Schule angegliedert ist, leistet hier ebenfalls gute Hilfe.

Genosse Flügge geht dann auf das jetzige Verhältnis ein, das zwischen Behörden und Gewerkschaften besteht. Es ist vieles anders, vieles besser geworden. Aber betont muß auch werden, daß die amtlichen Stellen, die sich noch nicht damit abgefunden haben, daß wir eben in einer demokratischen Republik leben, nicht selten anzutreffen sind.

Oberbürgermeister Weims beglückwünscht den Ortsausschuss, erinnert an die Kämpfe in früheren Zeiten und betont: Nicht allein um Lohnhöhe, um Kulturhöhe geht der Kampf. Das große Ziel der gesamten Arbeiterbewegung kann nur sein: Der Sozialismus aufrichten nicht nur für ein Volk, für die Menschheit. Die aufgekärte, sozialistisch geschulte Arbeiterschaft trägt die Zukunft auf ihren Schultern.

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben — Bewart sie!
Sie sinkt mit euch! Wird sich mit euch erheben!

Im Kulturhöhe geht es! Die Feier selbst war ein Zeugnis für die Kulturarbeit der Gewerkschaften. Es waren viele Hunderte erschienen, der große Saal des „Konzerthauses“ war dicht besetzt, trotzdem wurde auserlesene Kunst, zum Teil beste musikalische Feinstleistungen geboten. Die große Schar der Festteilnehmer laußte in atemloser Stille. Das Magdeburger Konzertorchester leitete festlich ein mit dem Vorspiel aus den „Meisterjüngern“. Die Kunst Otto Koblins wurde dann zu einem tiefen Erlebnis. Im zweiten Teil führte das Orchester mit der ersten Preis-Ghnt-Suite von Grieg auf festliche Höhe.

Die Musik von der Döcker sang der Magdeburger Volksgesang mit Orchesterbegleitung. Eine Licht-Phosphor brachte den hellen Ausklang.

Fastnacht im Volksbrauch. In den deutschen Groß- und Mittelstädten ist die Fastnacht nur noch der Anlaß zu Ballen und Maskenfesten, ohne daß man noch etwas von dem tiefen Sinn ahnt, der hinter diesen merkwürdigen Vermummungen und Tänzen liegt. Aber auf dem Lande, wo sich die alten Fastnachtsitten reiner erhalten haben, da ist er doch noch durch so manchen Brauch die uralte Bedeutung dieser heidnischen Vorbrunnungsfeiern durch. Der tiefere Grundgedanke all dieser so mannigfachen und bunten Sitten ist in der Verehrung der Frühlingkraft beschlossen, deren fruchtbarer Segen zugunsten des Menschlichen angerufen wird, während man die der Fruchtbarkeit feindlichen Mächte, die Winterdämonen, auf alle Weise zu beschwenden sucht.

Die Fastnacht im Volksbrauch. In den deutschen Groß- und Mittelstädten ist die Fastnacht nur noch der Anlaß zu Ballen und Maskenfesten, ohne daß man noch etwas von dem tiefen Sinn ahnt, der hinter diesen merkwürdigen Vermummungen und Tänzen liegt. Aber auf dem Lande, wo sich die alten Fastnachtsitten reiner erhalten haben, da ist er doch noch durch so manchen Brauch die uralte Bedeutung dieser heidnischen Vorbrunnungsfeiern durch. Der tiefere Grundgedanke all dieser so mannigfachen und bunten Sitten ist in der Verehrung der Frühlingkraft beschlossen, deren fruchtbarer Segen zugunsten des Menschlichen angerufen wird, während man die der Fruchtbarkeit feindlichen Mächte, die Winterdämonen, auf alle Weise zu beschwenden sucht.

Auslegung der Jagdpachtgelderverteilungspläne. Die Jagdpachtgelderverteilungspläne, enthaltend die Einnahmen und Ausgaben der Jagdgenossenschaften Magdeburg-Sudenburg, Budau, Wilhelmstadt, Herrentruggelände, Westerhufen rechts der Elbe, Westerhufen links der Elbe I und II, Salße I und II, Fernersleben I und II, Lemsdorf, Preßer, Cracau, Neustadt und Rothensee, die auf die Jagdgenossen entfallenden Einnahmearteile sowie die von den Grundstücksbesitzern etwa zu entrichtenden Hut- und Frühlingsgelder und Ackersteuern liegen vom 15. Februar bis 1. März 1926 im städtischen Kriegsschatzamt, Rathaus, Spiegelbrücke 1/2, III, Zimmer 33, zur Einsicht aus. Jeder Jagdgenosse kann binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung gegen diese Verteilungspläne bei dem Oberbürgermeister als Jagdpächter Einspruch erheben.

Aufwertung der Sparguthaben durch öffentliche Sparkassen. In einer kleinen Anfrage einiger Landtagsabgeordneter wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, in die die öffentlichen Sparkassen der preussischen Grenztruppe bei Aufwertung der Spar-

# Arbeitsmarktbericht für Januar.

Leistungsfähigkeit wegen der zahlreich vor der Abtretung in abgetretenen Gebieten ausgetretenen Hypothekendarlehen gerieten. Auf die Frage, wie das Staatsministerium diesen Sparkassen zu helfen gedente, ertheilt der preussische Minister des Innern, dem „Amtlichen Preussischen Presseblatt“ zufolge, nachstehende Antwort: Nach § 1 der ersten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparkassen vom 24. Oktober 1925 erfolgt die Aufwertung der Sparkassen bei allen öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen Preußens mit einem Einheitsfuß von 12 1/2 v. H. des Goldwertes. Zur Unterstützung leistungsfähiger Sparkassen, die auch unter Heranziehung ihres Gewährverbandes diesen Satz nicht aufzubringen vermögen, ist in § 3 der genannten Verordnung ein Sparkassenausgleichsfuß vorgesehen, der aus Beiträgen der über 12 1/2 v. H. aufwertenden Sparkassen besteht. Aus diesem Ausgleichsfuß werden auch solche Sparkassen berücksichtigt werden können, deren Leistungsschwäche durch Anfall von in Rollen belegten Vermögenswerten verurteilt sind.

— Vorträge des städtischen Elektrizitätswerkes. Wie bereits bekannt, finden auf Veranlassung des städtischen Elektrizitätswerks zwei Vorträge statt, von denen der erste das Thema „Gute Schaulichtbeleuchtung“, der zweite das Thema „Die Lichtwirtschaft lehrte“ behandelt. Der erste Vortrag findet am 16. Februar abends 8 Uhr, der zweite am 17. Februar abends 8 Uhr in den „Mittagstagen“, Apfelstraße 9. H. v. N. Redner für beide Abende ist Dipl.-Oberingenieur Arnold von der Braam G. m. b. H. Berlin, Abteilung Lichtwirtschaft, gewonnen worden.

— Zusammenstoß zwischen Feuerwehr und Straßenbahn. Am Sonntag mittag 11 Uhr war eine Gaskartusche der Feuerwehr zur Abloschung eines Brandes im Fürtienuser ausgefahren. Ein Straßenbahnwagen fuhr zur gleichen Zeit die Köllner Straße in Richtung Hauptbahnhof abwärts. Dessen Führer muß das Warnungssignal an der Brandenburgischen Straße nicht bemerkt haben. Der Straßenbahnwagen saßte das Fahrzeug der Feuerwehr an der Vorderachse und schleifte es noch 26 Meter mit. Eine der 12 Zentner schweren Batterien der Spritze wurde mehrere Meter weit auf die Straße geschleudert. Personen kamen bei dem Zusammenstoß zum Glück nicht zu Schaden. Der Straßenbahnwagen erlitt nur geringe Beschädigungen, die Spritze konnte ihren Dienst aber nicht versehen. Ein anderes Fahrzeug mußte zur Abloschung des Brandes entsandt werden.

— Des einen Leid, des andern Freud. Vor der Eisenbahnbrücke am Bahnhof Kreuzberg gab ein Milchhändler die Milch von einer geschätzten Kuh in eine kleinere. Dabei kippte die kleine Kuh um und die Milch floß in die Straßengasse. Fünf Hunde stellten sich sofort als Abnehmer ein und labten sich an dem weißen Milchhüllein.

— Sturz mit dem Motorrad. Beim Einbiegen von der Parkstraße in die Schulzebrücke rutschte mit seinem Motorrad der Kaufmann J., in der Schulzebrücke wohnhaft, so unglücklich aus, daß er mit einem Bruch des linken Oberarms und leichten Verletzungen am Oberkörper liegenblieb. Das Motorrad ging zum Teil in Trümmer. Mit Hilfe eines Passanten konnte er seine Wohnung erreichen.

— Gasvergiftung. Die Ehefrau W., Erdstr. 19, wurde am Sonntag infolge Einströmens von Gas in ihrer Wohnung tot aufgefunden.

— In einen Schacht gefallen. Der Arbeiter Paul S., Wollmühlener Straße Nr. 13 wohnhaft, fiel in der Friedländer Straße (Ferntreiben) in einen 4 Meter tiefen Schacht und erlitt schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Eudenberg.

— Feuer durch Zehrschnecke. Auf dem Grundstück Fürtienuser 24 lagert dicht neben einem Bretterstoppeln ein Haus. Holzhölzer, auf diesen war glühende Asche geschüttet worden und hatte die Erde in Brand gesetzt. Von einem am Sonntag um 12:30 Uhr einwirkenden Abwind der Hauptfeuerwache wurde das Feuer mit einigen Eimern Wasser ausgegossen.

— Vallen- und Diebstahl. In einer Küche des dritten Obergeschosses Friedenstr. 10 war in der Nacht zum Montag durch Finken aus einem Ofen der Fußboden und der Vallen in Brand geraten. Am Samstag gründlich abloschen zu können, wurde von dem um 4:57 Uhr alarmierten Löschzug 2 (Eudenberg) der Küchenherd abgebaut.

Die allgemeine Arbeitsmarktsituation hat sich in Magdeburg unter der Einwirkung der Wirtschaftskrisis und der Großperiode in einem Maße ungünstig entwickelt, das die im Monat Januar übliche Verschlechterung weit übersteigt. Die Ungünstigkeit der Lage wirkte sich in einer weiteren Zunahme der Arbeitslosigkeit, der Hauptunterstützungsempfänger, der Neuanträge auf Erwerbslosenunterstützung und in einer Abnahme der offenen Stellen aus. 12 430 bzw. 2646 gestellten Vermittlungsanträgen von Männern bzw. Frauen im Monat Dezember standen im Berichtsmontat 15 267 bzw. 3397 gegenüber. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist von 5526 am Schlusse des Monats Dezember auf 7471 am 31. Januar gestiegen (darunter 774 Frauen). Hingegen kommen noch 8918 Zuschlagsempfänger. An Neuanträgen stehen 2941 des Monats Dezember 4238 im Januar gegenüber. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ist von 4278 auf 4166 gesunken. Von diesen offenen Stellen konnten durch die Vermittlungsstellen für Männer 3031, durch die für Frauen 902 besetzt werden; darunter befinden sich allerdings nur 656 bzw. 733 Vermittlungen in feste Stellen. In der Vermittlungstätigkeit in Danerstellen waren in der Hauptsache die Nachwuchsleistung für Landwirtschaft, für Aufwartungen, für Hausangestellte, für das Baugewerbe und für jugendliche beteiligt. In allen andern Vermittlungsstellen ist bei stetiger Zunahme der Erwerbslosen sogar eine Abnahme der Vermittlungsmöglichkeit zu verzeichnen.

Geradezu katastrophal sind die Aussichten für die kaufmännischen und technischen Berufe. In der männlichen kaufmännischen Abteilung war das Angebot offener Stellen mit 69 gegen 83 im Vormonat zwar lebhafter; die ungünstige Wirtschaftslage hatte jedoch eine Zurücknahme von 19 offenen Stellen zur Folge. Die Gesamtzahl der Stellungsanforderungen ist infolge der zum 1. Januar 1926 erfolgten Entlassungen von 1175 im Monat Dezember auf 1519 im Berichtsmontat gestiegen. In der weiblichen Abteilung steigt die Zahl der Bewerberinnen um 100 auf 825. Auch die Stellungsanforderungen sind von 142 auf 203 zugenommen. Insgesamt wurden in der männlichen kaufmännischen Abteilung 69, in der weiblichen 39 Vermittlungen geübt.

Die Abteilung Erwerbsbeschränkter für Erwerbsbeschränkte trotz der Verschlechterung des Arbeitsmarktes durch planmäßige Werbetätigkeit 46 Vermittlungen von Erwerbsbeschränkten (17 Schwerbeschädigte, 11 Leichtbeschädigte, 18 Erwerbsbeschränkte) in Danerstellen, sowie von 8 älteren Kaufleuten in Ausbildungstellen tätigen. Außerdem konnten noch 3 unter Schulspflicht befindliche Jugendliche, sowie 2 Strafentlassene in feste und 19 Strafentlassene in vorübergehende Beschäftigung gebracht werden. Am Schlusse des Monats waren trotzdem noch 354 Erwerbsbeschränkte gegen 316 im Vormonat gemeldet.

**Erwerbslosenunterstützung**  
wurde insgesamt 316 186 Mark, für Hausangestellte rund 9620 Mark und Krankenlöhnebeiträge 24 056 Mark ausgezahlt. Für

das Unterstützungsamt wurden 1480 Beschäftigungen ausgestellt für bedürftige Erwerbslose, die auf Grund der geltenden Bestimmungen Unterstützung nicht beziehen konnten. Der Fürsorgeausschuß erledigte 216, der Beschwerdeausschuß 154 Beschwerden, darunter 58 aus den auswärtigen Gemeinden. Von 183 Anträgen auf Weitergenehmigung der Unterstützung über 26 Wochen hinaus mußten 36 abgelehnt werden, da sie als besonders begründete Fälle im Sinne des § 18 Abs. 3 der Erwerbslosenfürsorge-Verordnung nicht anerkannt werden konnten.

Bei Pflichtarbeiten gemäß § 14 der Verordnung vom 16. 2. 1924 wurden in Magdeburg Stadt von 197 Erwerbslosenunterstützungsempfängern 1624 Arbeitsstunden, in Groß-Öttersleben von 119 Erwerbslosenunterstützungsempfängern 1904 Arbeitsstunden geleistet. Die Zahl der Arbeitsschlichter ist mit 129 unverändert geblieben. Die von den städtischen Körperschaften beschlossenen und vom Verwaltungsausschuß genehmigten Notstandsarbeiten werden etwa von Mitte Februar insgesamt 500 Arbeitskräften Beschäftigung geben.

**Berufsamt.**  
Im Berichtsmontat nahm die Zahl der Besuche in beiden Abteilungen ganz erheblich zu. Die Zahl der Besetzungen vermehrte sich dabei die Höhe wie die im gleichen Monat des Vorjahres zu erreichen. Hierin offenbart sich deutlich die durch die schlechte wirtschaftliche Lage bedingte große Lehrstellenknappheit. Der Andrang zu Lehrstellen im Holz- und Baugewerbe war besonders groß, trotzdem diese Gewerbe ebenfalls geringeren Bedarf an Lehrlingen zu verzeichnen haben.

In der weiblichen Abteilung stand, wie immer, die Nachfrage nach Lehrstellen im Schneidergewerbe und in den kaufmännischen Berufen im Vordergrund. Erfreulicherweise konnten hier Besetzungen den Umständen nach in größerer Zahl erwirkt werden, da die Ermittlung weiblicher Lehrstellen in allen einschlägigen Berufen guten Erfolg hatte.

Am 12. Januar 1926 fand eine Führung von 85 Schülerinnen durch die Kinderpflegerinnenschulen statt. Am 11. Januar 1926 wurden in Gemeinschaft mit der Klempner- und Installateur-Innung 48 Bewerber einer Einstellungsprüfung unterzogen. Die Prüfung fand in den Räumen der Innungsschule statt. Die Einstellung der Bewerber ist noch nicht ganz beendet.

Eine weitere Einstellungsprüfung für 52 ausgeübte Bewerber für eine Elektrikerlehre wurde am 27. Januar 1926 ebenfalls in Gemeinschaft mit der Innung für das elektrotechnische Gewerbe abgehalten. In die Leistungen der Prüflinge konnte ein strenger Maßstab angelegt werden, da hierzu fast die doppelte Anzahl der benötigten Bewerber vorhanden war. Die Prüfung fand im Sitzungssaal des Arbeitsamtes statt.

Die zahlenmäßige Uebersicht ergibt: Erstbesuche männlich 228, weiblich 280; wiederholte Besuche 473 bzw. 520; sonstige Besuche 68 bzw. 123. Zusammen 767 bzw. 923. Besetzungen 81 bzw. 77; Lehrstellenmeldungen 104 bzw. 94; Haus- und Werkstattbesuche 20.

— Zimmerbrand. Am Montag morgen um 5:21 Uhr wurde der Löschzug der Hauptfeuerwache nach Ludolphstraße 3 gerufen. Dasselbst brannte in einem im zweiten Obergeschosse befindlichen Wohnzimmer die Wohnungseinrichtung und der Fußboden. Die Gefahr konnte nach mit kleinem Löschgerät beseitigt werden. Die Entziehungsurkunde wurde nicht ermittelt.

## Sozialdemokratische Partei.

**Generalversammlung heute Montag abend 8 Uhr im „Wilhelmspark“.**  
Bezirk Friedrichstadt-Werder. Am Dienstag abend 8 Uhr Frauenversammlung im „Schwarzen Adler“.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Aktion, Spielkarte! Fahrkarten am Mittwoch abend 8 Uhr abholen.**  
Signalbörner und Spielkarte! Mittwoch abend 8 Uhr abholen.  
**Abteilung Altkamp.** Die Fahrkarten für die Hamburgfahrer können am Mittwoch abend 9 Uhr beim Kameraden Holz abgeholt werden.  
**Abteilung Neue Kammer.** Kameraden, die noch mit nach Hamburg fahren wollen, müssen den Fahrpass entgeltlich bis Dienstag abend beim Abteilungsleiter abholen. — Mittwoch abend 8 Uhr Empfang der Fahrkarten und Festsetzen durch die Geschäftsführer im „Wintergarten“. — Donnerstag abend 8 Uhr Empfang der Fahrkarten für die gesamte Abteilung im „Wintergarten“. Vortrag des Kameraden Bode über „Krieg der Kriege“. Die Frauen sind eingeladen. — Sonntag den 21. Februar für alle nicht mit nach Hamburg fahrenden Kameraden Bräutigamsfeier mit anschließendem Tanz im „Wintergarten“. Anfang 5 Uhr.

## Theater, Konzerte, Vorträge etc.

**Ankündigung: Alte und neue Goethe- und Schüler-Studien bei Heinrichsplatz. Eintritt frei.**  
**D. Gaudé, „Wie wieder Krieg unter Brüdern!“** Mittwoch abend 8 Uhr Realgymnasium, Brandenburger Straße 3a. (Siehe Inserat.)

## Sens Peter Jacobson.

Es war rauhe und stürmische Wetter, grau und finst. Drinnen in der kleinen Stube aber, da herrschte das Feuer und die letzten Lichter und der Fremde lag, so lang er war, auf dem Sofa, rauchte und blies die Rauchspindel nach, die er gegen die Decke blies. Gegenüber ihm saß der Lehrling des Sens Peter Jacobson, aufwärts seiner Pfeife die Tabakswolke, die seine Gestalt wie in einem weißen Nebel ließen. Die Finger seiner zarten, ungewöhnlich schönen Hände spielten nervös mit dem glühend geschüttelten Raucher eines Pfeiffenröhrs und seine großen kühlen Augen blinzelten trübsinnig aus dem bleichen Gesicht. Aufmerksam, trotz der Wärme, zog er die weiche dunkelgrüne Decke, die er um die schmalen Schultern gelegt hatte, fester zusammen.  
— Nun hast du den Fremden den Kopf und fand, daß es wohl an der Zeit sei, das Licht anzuzünden. „Wegoh!“ meinte Jacobson, „es ist ja schon, zu trübsinnig von einer ereignisreichen Zukunft und schmerzlichen Rückschlüssen.“ Dann stand er auf aber doch am liebsten die Lampe von seinem Schreibeisch. „Ja,“ sagte der Fremde und schaute sich nach dem Lager. „Hier drüben ist ein kleiner Schreibeisch, wir haben drüben eine Einzimmerwohnung und die Gesellen einer jugendlichen Phantastie sind bringen doch die Lichter aus, die großen Räume leuchtet werden zu lassen.“ Jacobson schaute eine Weile, dann sagte er mit seiner schönen weichen Stimme: „Nur wenn wir, Ewald, können die Augen vor dem trübsinnigen Leben zu und wollen das Licht nicht herab, das es unsere Wünsche entgegenhält. Des Lebens Freude und Lust, wir trüben sie mit unsern Phantasien, während die andere nur mit klaren Händen danach greifen. Es sind die einzigen himmelstarken Wünsche des Lebens, an denen wir alle unsere Hoffnung setzen, und deshalb finden wir sie auf dem Wege des Lebens auch dort, wo andre niemals glauben werden, daß es sich gebe — unter dunkeln Bildern und an dunklen Zweigen. Sie haben sie auf, obgleich wir wissen, daß alle Phantasie, sobald man sie ergreift, das Licht wechelt und so sich wird, daß aller Jodel nur der letzte schmerzvolle Versuch der Fremde ist, daß alle Phantasie eine Schmeichelei ist, die aufgehört und alles Glück ein Glück, das geht.“  
— Da bist ja ein Dichter,“ sagte der Fremde.  
Jacobson blieb stehen und sah ihn an. „Ja, das weiß ich sehr wohl,“ sagte er leise, „und das habe ich immer gewußt.“

Dreitausend ein Traumländl waduz vom Himmel herab, flüchtet sich nicht in den Reichthum der katholischen Kirchenglaubens, zerbircht nicht wie Friedrich Hölderlin an den Witternissen des realen Lebens. Die Welt Jacobsons ist eine entgötterte Welt. Die humanistischen Studien, die Kenntnis Darwins haben seinen Gottesglauben zerstört. Den Himmel eines jenseitigen Lebens erwartet er nicht und so durchschaut er diese Erdenwelt mit der farbenlos bleichen Klar seiner Träume.

In der Zeit, da Georg Brandes seine berühmten Vorlesungen über „Die Hauptströmungen in der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts“ hielt, schreibt er seine erste Novelle „Rosen“. Dies Erstlingswerk enthält schon fast den ganzen Jacobson mit Vollendung in sich. Der hübsch malende Stil, die flimmernden Farben und Stimmungen, sie sind im „Rosen“ bereits zur Meisterhaftigkeit gediehen.

Im Herbst des Jahres 1872 wandert er botanisch durch die Sampe des Ordener Rosens, wo sich von beiden Eltern verläßt die jährende Krankheit halt, die seinem Leben ein verzehrendes Ziel setze. Mit unerträglicher Liebe und Sorgfältigkeit, die seine gewöhnlichen Kräfte ausreißt, fängt er sich auf die Rosenarbeiten zu seinem neuen Beruf, das, wie er schreibt, ein wunderbarer Roman werden und heißen soll: Frau Marie Grabbe, Interieur aus dem siebzehnten Jahrhundert. Ein Leinwand, halb romanischer, halb romanischer Zug liegt über diesem Buche von der enttäuschten Scham. Es ist die Geschichte eines Lebens, das bewegt ist wie das brandende Meer, die Geschichte einer Frau, die zu ihres Lebens von romantisch sinnlichen Träumen beherzigt, die Gesammeln eines Königssohns wird, ihn preisgibt, um sich mit einem abenteurernden Beter zu verbinden, auch diesen verläßt, viele Jahre der Ehe mit einem geistigen männlichen Jüngling verbringt, um sich schließlich zu stiller innerer Größe als Leib eines einfachen Zimmermanns zu erheben. „Marie Grabbe“ fand bei ihrer Erscheinung begeisterte Aufnahme, für den Dichter jedoch war das Werk bereits abgetan und aus Mangel, wohn er, immer noch auf Genesung hoffend, geist war, berüht er den Fremden von einem neuen Werke, das in ihm reift. „Wie mit Marie Grabbe“ auch er sich auch mit diesem Buche jahrelang herumquälte. Die Stimmung und der gärende Gehalt der Zeit sind in „Marie Grabbe“ nur leise angedeutet, und jene Menschen sind nicht wie durch die Epochen, in der sie leben, bedingt, sondern individuellere Typen, die es zu jeder Zeit gegeben hat und geben wird. Im Gegensatz zu Marie Grabbe, die sich nie innerlich untert, ist der Held des neuen Buches, Niels Lyngbe, der Schopenhauer, die moderne Hamletnatur, die immer zweifelt und nie zu einer Gewisheit über sich selbst kommt. Nach Beendigung von „Marie Grabbe“ lebt er noch etwas über vier Jahre. Nur noch kleinere, aber merklich wertvolle Aufzeichnungen in dieser Zeit. Da ist die kleine farbenreiche Tragedie „Hier sollen Rosen stehen“, das mächtige heroische „Pepin Pergrano“ und endlich die wunderliche Geschichte der Frau Jüngbe.

Im Sommer 1887 verläßt er Kopenhagen und reist nach Dänemark zurück. Noch einmal flackert die verlockende Flamme des Lebens auf und noch einmal geht er die Stadt, die er nächst Dänemark am liebsten liebt, Kopenhagen, wieder.

Im kleinen feuchten Mansardenzimmer am Kongens Nytorp, weit über dem Getummel der Menschen, steht ein schmaler, bleicher Mann am Fenster. Durstig trinkt er den schweren bestäubenden Duft der Hyazinthen, die rot, blau und weiß neben dunkeln Rosen blühen, trägt sich mit der Hand, durch deren Weibe die Ähren bläulich schimmern, auf das Fensterbrett, legt das Haupt an die Vorhänge und blidt hinunter auf das Leben und Treiben zu seinen Füßen. Draußen ist der beginnende Frühling, den er so schwärmerisch liebt. Rasse, kühle Winde wehen durch Fensterspalten und wehen die Blüten auf. Jacobsons Lid fällt auf den Schreibtisch, über dessen dunkle Platte ein heller Sonnenringel hucht. Einige blaue und gelbe Blätter, engbeschriebene, liegen neben dem weißporzellanenem Lintengläse. Es ist das Manuskript zu „Frau Jüngbe“, das nun schon seit Wochen liegt und nicht fertig wird. Die qualvollen Schmerzen in der Brust mahnen ihn, die Zeit zu nützen. Seufzend erhebt er sich und schleppt sich mühsam an den Schreibtisch. Schweißtropfen der Schwäche neben die feuchtkalte Stirn, und die zitternde Finger vermögen kaum den Schreibtisch zu halten. Aber die Fähe in die Rippen grabend zwingt sein edelster Wille die schwimmbende Lebenskraft. Er brüht den Stift auf den Bogen und sein sicher schreibt Jens Peter Jacobson die Abschließworte der Frau Jüngbe, nein, seinen eignen Abschied an die Welt:

— Wo Menschen lieben, da muß sich stets derjenige demütigen, der am meisten liebt. Wer da sterben soll, ist so arm; ich bin so arm, denn diese ganze wunderreiche Welt, die nun so viele Jahre hindurch mein reiches geliebtes Heim gewesen ist, die soll nun von mir genommen werden, mein Stuhl soll leerstehen, die Tür soll sich hinter mir schließen und ich soll meinen Fuß nie wieder dahin setzen. Deshalb sehe ich alles mit der Bitte in meinen Augen an, daß es mich lieb halten möge, und deshalb komme ich und bitte euch, mich mit der ganzen Liebe zu lieben, die ihr mir einstmals schenktet, denn bedenk, erinnert zu werden, das ist der ganze Anteil an der Welt der Menschen, der von nun an der meine sein wird. Nur erinnert zu werden, nichts mehr. Weh! wohl, ich sage das hier, aber es ist nicht das Lebenswohl, das das letzte an euch sein soll. Das werde ich so spät sagen, wie ich kann, und all meine Liebe soll darin liegen und die Schwärze aus so vielen, vielen Jahren und Erinnerungen von damals und tausend Wünschen und tausend Dank. Weh! wohl, ich will so lange, bis zum letzten Lebenswohl.“

Auf dem alten Friedhof in Thyked liegt ein stiller Ort, das einzige unter vielen, auf dem sich kein Kreuz erhebt. Hier haben sie ihre Blätter darüber und oft blaut die Erde von Seidenen. Immergrün schlängelt sich um den Hügel und Schmelze linge wiegen sich darüber im Sonnenlicht. Dort träumt Jens Peter Jacobson den ewigen Traum.

Das Herz wie das Hirn ward des Lohes Raub,  
Er ist jetzt nur Erde und toter Staub,  
Läßt Sehnen, läßt Weinen nach ewigem Glück,  
Ein Staubhorn blieb nur, ein Name, zurüd,  
Denn die guten Gedanken, die Frauen nicht vergehn,  
Sich nicht noch bestze ihrem Samen erhehn.  
Hudolf Brandes.

**Kleine Chronik.**

**„Warum sind sie so dummi!“** Friedlich, nebeneinander saßen acht Frauen in Berlin auf der Zeugenbank und wuschelten ab und zu einen erbohten Blick auf den noch sehr jugendlichen Angeklagten, einen Schlosser Alfred Pohlans, der allzu freigebig mit seinen Scherzreden umgehen war. Pohlans war bis zu seinem 22. Lebensjahr bei einer Berliner Automobilfirma beschäftigt, wurde dann entlassen und kam mit einem mehrfach vorbestraften Erwin Skolow zusammen, der den noch unbescholtenen Pohlans in Verbrecherkreise einföhrete. Eine Anzahl unüberlegter Streiche, die später im Gerichtssaal eingehend erörtert wurden, kamen auf Pohlans Konto, da der sehr gerissene Skolow sich im Hintergrund zu halten wußte. Schließlich erzielte diesen trotzdem sein Geschick und zurzeit verbüßt er eine längere Zuchthausstrafe. Pohlans gab nach seiner letzten Entlassung mehrere Injerate auf und suchte als angeblich selbständiger Geschäftsmann mit „ehrbar en Damen reifer n Alters“ zwecks Geitrat“ in Verbindung zu treten. Pohlans nannte sich jlets Diplomingenieur Wolter und spiegelte seinen irden „Bräuten“ vor, daß sein Vater eine große Metallwarenfabrik in Darmstadt hätte. Pohlans war jedoch in allen seinen Angelegenheiten und sogar mit seinen vielfachen Liebesaffären allzu genau und pedantisch und notierte in einem besonderen Büchlein nicht nur Namen und Adressen seiner Bräute, sondern schrieb all die kleinern und größeren Verräte auf, mit denen ihn die jeweiligen Bräute aus der „momentanen Verlegenheit“ hielten. Dieses Büchlein wurde ihm zum Verhängnis, denn bei einem allzu zärtlichen Scherzstückchen verlor er es, und nach seinem sorgfältig bewachten Aufgehngen gefanden und umgebend der Polizei übergeben. Pohlans gab seine Verfehlungen im allgemeinen zu lächelte treubherzig den Richter an und meinte: „... warum sind sie so dummi!“ 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust setzte das Gericht als Strafe ein und Pohlans erklärte: „Die tret ich sofort an!“

**Tragödie eines Straßenbahnschaffners.** Am Schiffsahrtskanal in Berlin hat sich der Straßenbahnschaffner David aus Moabit erschossen. David war mit einem Fahrgast auf der Endhaltestelle der Linie 64 in Gartenfeld bei Siemensstadt in Streit geraten. Der Fahrgast wollte beim Lösen der Fahrkarte dem Schaffner eine Mark geben haben, was dieser in Abrede stellte. Er zeigte alle seine Tascheln, die Mark war nicht zu finden. Im Verlauf der Auseinandersetzung wollte sich David, der sich beleidigt fühlte, auf den Fahrgast stürzen. Durch dessen Flucht war der Zwischenfall vorläufig erledigt. Nach dem Dienst entfernte sich David mit reiner Wäsche aus seiner Wohnung. Er fuhr nach Bläsensee, wo er sich erschoss. David war verheiratet.

**Einer, der 37 Tage hungern will.** Am Sonntag hat sich der Hungerkünstler Jolly aus Priesfeld in seinen Glaskäfig, der in einem der Säle des Restaurants „Krokolodil“ in der Friedrichstraße aufgestellt wurde, begeben, um sein 37tägiges „Schauhungern“ zu beginnen. Jolly ist erst 25 Jahre alt. Er hat es in seiner Kunst bereits zu hervorragenden Leistungen gebracht. Sein Gefellenstück habe er 1923 im Lazarett Priesfeld, in dem er von den Franzosen interniert worden war, abgelegt, als er einen großen Hungerstreik inszenierte. Da er wegen Sabotage vor ein französisches Kriegsgericht gestellt werden sollte, entfloht er und hielt sich bis 1924 im unbesetzten Gebiet auf. Im Februar 1925 sah er in seiner Heimatstadt den Hungerkünstler Kornhoff aus Dortmund, der 38 Tage hungerte. Diese Bekanntschaft veranlaßte ihn, es auch in dieser Kunst zu versuchen. Und schon im Mai hatte er in Saarbrücken sein Vorbild um einen Tag überbunden. Er beschloß sein erstes großes Debüt mit einem Rekord von 34 Tagen. „Wenn ich sage“, meinte Jolly, „daß ich nun in Berlin 34 Tage hungern werde, so heißt das eigentlich 37 Tage. Denn 3 Tage muß ich immer voraustrungern. Das ist Training. Während der bekante Italiener Succi vor Beginn seines Hungers stets einen opiumhaltigen Likör trank, nehme ich keine Betäubungsmittel zu mir. Ich genieße während meiner Hungerzeit nichts als Selterswasser und täglich an 50 Zigaretten. Erst am neunten Tag erwacht in mir das Hungergefühl, das dann bis über die Hälfte der Hungerzeit hinaus anhält, bevor es allmählich verschwindet.“

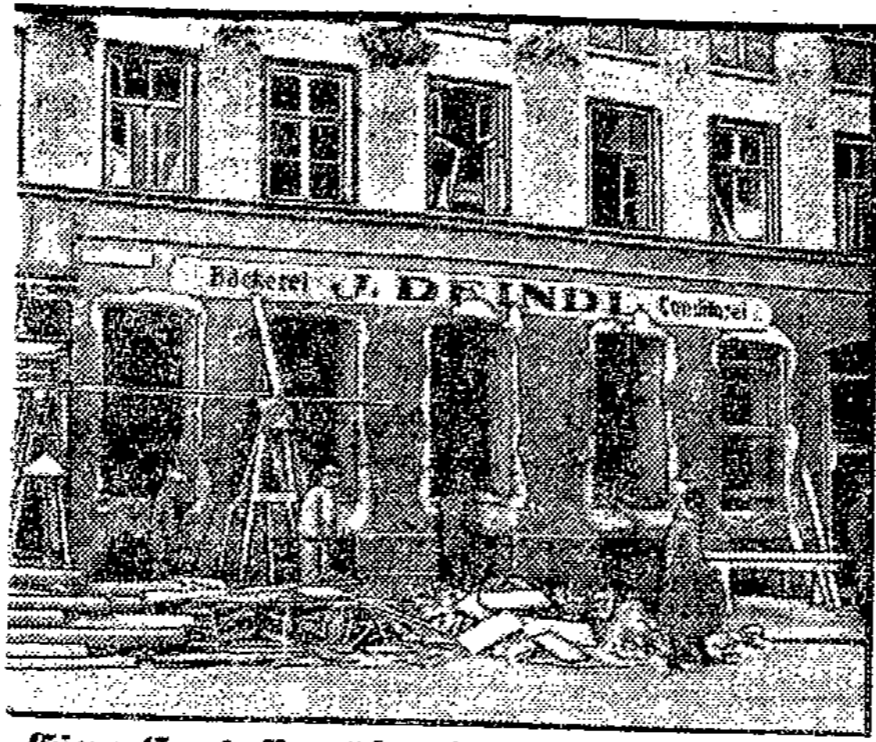
**Tragisches Ende eines Familienlebens.** Die Unvorsichtigkeit, die Gashöhne während der Nacht nicht sorgfältig zu schließen, hat wiederum drei Todesopfer gefordert. In der Schaujeestraße 58 in Budowin wohnt der Straßenbahnschaffner Wajchin mit seiner 33 Jahre alten Ehefrau Ida und seinen beiden Söhnen, dem 10jährigen Kurt und dem 3jährigen Gemrich. Als Wajchin Sonntag morgen gegen 8 Uhr in seine Wohnung zurückkehrte, fand er das Schlafzimmer mit Gas angefüllt und in den Betten seine Frau und die beiden Kinder bewußlos liegen. Auf seinen Hilferuf alarmierten Hausbewohner die Feuerwehrr und die nahegelegene Rettungsstelle, die sofort einen Arzt entbande. Sowohl dieser wie auch die Feuerwehrleute bemühten sich vergebens, mit Sauerstoffapparaten die Kinder wieder ins Leben zurückzurufen. Frau Wajchin, bei der die Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten und die schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde nach dem Budower Krankenhaus gebracht, wo sie trotz der Bemühungen der Ärzte eine halbe Stunde später starb. Auch diese Leiche wurde beschlagnahmt. Allem Anschein nach liegt ein Unfall vor.

**Die Passion.**

Roman von Klara Wiebig.

(52. Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

Wie dunkel lag der Garten, wie traumhaft tief, wie eine Enwigigkeit, in die man hineinging! Aus dem Dunkel langte es mit Armen zu Eva empor, sanfte, föhle und doch warm umschließende Arme. Sie fühlte eine große, eine fast unwiderstehliche Sehnsucht.  
Eva dachte an Albert Wilkowitzki. Der hatte sie schon mehrere Male hier draußen besucht. Es war der einzige, der nach ihr fragte. „Du darfst Dich doch nicht bei meinen Alten setzen lassen“, jagte er. „Auch Vater ist jetzt böse auf Dich. Sie hat so lange geheßt. Sie sagen, Du hältst nirgendwo aus.“ Eva hatte den Kopf in den Knien geklopft; was gingen sie jetzt noch die Wilkowitzkis an? Nur mit Albert wollte sie freudig sein und freudig bleiben. Sie drückte seine Hand; wenn niemand in Sicht war, hing sie sich in seinen Arm, dann gingen sie wie ein Paar.  
Albert fühlte sich gerührt von Evas Anhänglichkeit und gleichmäßig durch ihre Bewunderung. Daß sie ein junges weibliches Wesen war und er ein Mann, in den sie sich vielleicht verlieben könnte, das fiel ihm niemals ein, weil ihm nicht der Gedanke kam, sich in sie zu verlieben. Sie war seine Cousine, zudem abgesehen von ihrem Schielen und ihrer Hartnäckigkeit, ganz lieblich und besonders so interessiert für seine Interessen. Für die sie Seinen zu Hause gar kein Organ hatten. Warum sollte er sich nicht ab und zu mit ihr treffen zumal es sie doch so freute?  
Eva verheimlichte seine Besuche. Sie waren ihr ein so großes Glück; davon durfte kein ander wissen, sonst war es ja doch vorbei. Sie war misstrauisch und argwöhnisch. Alles zertrüben die Mädchen in der Küche mit ihren Klavier — was würden die vielleicht über sie Frau Bayer in die Ohren blasen?!  
„Ich habe Kopfschmerzen“, sagte sie heute. „darf ich nachmittags eine Stunde spazieren gehen?“  
„Gewiß“, jagte Frau Bayer. „Wenn die Kinder ihre Milch bekommen haben, kannst Du gehen. Dir ist wohl gar nicht gut mein Kind?“ Sie richtete ihren prüfenden Blick auf Eva. Wie unglücklich das Mädchen war, ihm zitterten ja die Hände! Wenn



**Eine Explosionstatafrophe in München**

hat ein Wohnhaus stark beschädigt, zahlreiche Menschen verletzt und großen Sachschaden angerichtet. In dem Hause Reichendach, Ecke Kunstfordstraße, flog im Nebenraum einer Bäckerei ein Desinfektionsofen in die Luft und richtete großes Unheil an.

Wagelbäckerei und Pferdeapfel. Die Küche hat einen guten Wagen... Sie verbrannt sogar Schneeglöckchen und Pferdehauserer Volksblatt... beröfentlichte Schreiben eines Kirchenrentenanten zu Gemüte, dazu bestimmt, einen jäumigen Steuerzahler zu mahnen: Kirchengemeinde St. Petri.

Mühlhausen i. Th., den 29. 1. 26.  
Herrn Schuhmacher  
Begrußend auf Ihr Schreiben vom 22. d. M. teile ich Ihnen mit, daß bei einigermaßen guten Willens bis zu dem Zeitpunkt, wo Sie ganz erwerbslos wurden, wenigstens 2,00 Mark, also die Hälfte der Kirchensteuer abgetragen worden wäre. Alsdann hätte sich weiter darüber reden lassen, ob ich Ihnen in der jetzigen Lage nicht die zweite Hälfte erlassen hätte. Da Sie aber nichts unternommen, will ich nun den guten Willen von Ihnen sehen, daß Sie bis zum 15. März wenigstens 3,00 Mark zahlen. Wegen des Verdienstes mache ich Ihnen folgenden Vorschlag: Da Sie arbeitslos sind, haben Sie ja Zeit, und da gehen Sie, wenn die Schneeglöckchen blühen, an einem Freitag an den Fortberg in den Rindbergwald und pflücken einen Korb voll Schneeglöckchen. Diese mit etwas Tannengrün zu Straußchen gebunden und am Sonnabend früh auf dem Markt verkauft. Dann werden Sie bald in den Besitz von 3,00 Mark und noch mehr kommen und können Ihre Steuern hier bei mir in der Wohnung bezahlen. Andernfalls können Sie ja auch, da durch die Mittelstraße viel Fußwerk kommt, Pferde düngen sammeln und verkaufen diesen an Gartenbesitzer. Also Sie sehen, das Geld liegt auf der Straße, man muß nur verstehen, es aufzuheben. Vergessen Sie nunmehr den 15. März nicht, sonst müßte ich die Sache dem Finanzamt übergeben.

Achtungsboll  
Innensohl, Rentant.

Wie war's, wenn der also Ermahnte ein übriges täte und auf eignen Gewinn zugunsten der Kirchenkasse verzichtend — sowohl die Schneeglöckchen wie die Pferdeapfel in natura bei dem Herrn Rentanten abliefern? —  
Ein Geständnis. Der in Unterjudungshaft befindliche ehemalige Fürsorgegebling Friedrich Wolf, der vor einigen Wochen den Direktor der Erziehungsanstalt in Jöhlingen durch zwei Stiche schwer verletzte, hat nunmehr ein umfangreiches Geständnis bezüglich des Mordes an der 16jährigen Schülerin Frieda Hefer in Leppingen abgelegt. Wolf hat diesen Mord unmittelbar nach dem Attentat in Jöhlingen begangen, nachdem er zuvor ein Sittlichkeitsverbrechen versucht hatte.

Tiere als Zeugen. Ein Verner Tierfreund hatte den Wärenwärter, auch in der Zeitung, der grausamen Behandlung der ihm anvertrauten Tiere bezeugt; es kam deshalb zu einer Strafanzüge. Der Wärter leugnete nicht, die Wären mit einem langen Jange beim Anlegen des Halsbandes behandelt zu haben, da es nicht anders möglich sei. Jede unnötige Grausamkeit sei jedoch vermieden worden. Das Gericht holte sich seine Zeugnishaft aus dem Wärenzwinger selbst. Beim Erscheinen des Richters und des Anklägers zogen sich die Tiere fürchtam in ihre Höhlen zurück. Als aber der Wärter sich näherte, eiften sie mit den Zeichen höchster Freude auf ihn zu. Das Gericht verurteilte den Klageführenden zu einer Geldstrafe von 100 Frank, einer Entschädigung für den schuldlos angeklagten und legte ihm die Prozeskosten auf.

**Theaterkanal in Breslau.** Am Sonnabend spielte das Theater in Breslau zum erstenmal Goldonis „Diener zweier Herren“. Die Aufführung fand für die Breslauer Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes statt, der das Theater im „Christlich-deutschen Volksgeist“ beeinflussen will; er zählt in Breslau etwa 4000 Mitglieder, während die „Breslauer Volksbühne“ mehr als 16000 Mitglieder besitzt. Die Gemütem nahmen nun zunächst schon an der Art der Inszenierung Anstoß, die in Lairoffs Manier Eigenartiges zu geben suchte; dann fiel einigen nationalen Vorkämpfern ein, daß es doch eigentlich eine Schande sei, ein italienisches Stück zu spielen. Man schrie „Mussolini!“ und „Mnerhört!“; pfiß, zischte, stürmte gegen die Bühne vor, bombardierte sie mit Stühlen und andern Gegenständen und zwang die Darsteller, die Vorstellung zunächst abzubrechen. Erst nachdem das Haus zum Teile geräumt war, konnte das Stück zu Ende gespielt werden. Das kühneste ist, daß die in Breslau gespielte Uebersetzung des alten italienischen Wertes, an dem die Bühnenvolksbündler „Anstoß“ nahmen, — im Verlag dieses selben Bühnenvolksbundes erschienen ist.

Ein „frommer“ Mörder. Am 21. September v. J. hatte der 26 Jahre alte, schon mehrfach vorbestrafte Anech Albert Weil aus Dietrichheim an einer abgelegenen Stelle im sogenannten Weizheimer Walde den 20jährigen Hilfsarbeiter Johannes Lehner aus Ammericht (Oberpfalz) ermordet. Die beiden waren einige Tage lang in der Gegend umhergezogen, und zwar nach der Darstellung des Weil zu dem Zwecke, Raubüberfälle auf Bauern auszuführen. Einen solchen hatte Weil denn auch kurz vor der Tat zu bevorstehlicher Veruch. Trotz vorgehaltenen Revolver konnte er jedoch zwei Bauern, die annähernd 1000 Mark bei sich trugen, nicht einschüchtern und mußte unverrichteterdinge abziehen. Nachdem er mit Lehner, der in einem Versteck gewartet hatte, wieder zusammengetroffen war, befahl ihn die Furcht um dessen Mitschuldhaft, und so entschloß er sich schnell, ihn zu beseitigen. Kurzerhand tötete er ihn, indem er ihm zwei Schüsse in den Rücken jagte und dem zu Boden Gefunkenen noch einen tödlichen Jangschuß in die Herzgegend brachte. In der Verhandlung vor dem Stuttgarter Schwurgericht fallte er fortgesetzt die Hände und kniete auch einmal vor dem Gerichtstisch mit zum Himmel erhobenen Händen nieder, indem er dabei ein Gebet herjagte. Er erwähnte auch, daß er nach der Tat ein Vater unfer gebetet habe. „Meine Sünden werden mir vergeben“, bemerkte er, „weil Gott der ewige Richter ist.“ Von verschiedenen Zeugen, auch von Geistlichen, die mit ihm zu tun hatten, wurde er als Simulant und Dummhauer bezeichnet. Der medizinische Sachverständige erklärte ihn für vollkommen zurechnungsfähig. Der Staatsanwalt betonte, daß das Benehmen des Angeklagten, der nach der Tat ein Vater unfer gebetet haben wolle, geradezu als Gotteslästerung anzusehen sei. Dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend wurde er wegen eines mit voller Ueberlegung ausgeführten Mordes unter lebenslänglicher Ueberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zum Tode verurteilt mit einer Zusatzstrafe von 3 Jahren und 3 Monaten für seine übrigen Straftaten.

Ein fürchtbares Drama spielte sich in der deutsch-böhmischen Elbstadt Aufsig ab. Als die Arbeiterfrau Rudisly von der Arbeit heimkehrte, fand sie die Wohnung verperrt. Sie schlug die Fenster ein und kletterte in die Stube. Die war so dicht mit Qualm gefüllt, daß ein Vorbringen unmöglich war. Noch brannten und glimmten die Betten. Als das Feuer endlich gelöscht, und der Rauch verzogen war, fand man die drei Töchter der Familie, 15, 18 und 20 Jahre alt, blutüberström und mit klaffenden Stichwunden in den Wästen und den Händen in den Betten. Das 20jährige Mädchen war bereits tot, die beiden Schwestern ringen derzeit mit dem Tode, vermochten aber noch anzugeben, daß der 18jährige Nachbarsohn Joseph Horzaly die Tat begangen habe, da er einen Gelddraub geplant hatte. Der Täter ist flüchtig. Die Mutter brach zusammen und mußte mit den Töchtern ins Spital aufgenommen werden.

Schwere Schiffsunfälle. Auf der Schelde herrschte den ganzen Freitag und Sonnabend vormittag über dieher Rebel, durch den zahlreiche Schiffe von der Ein- und Ausfahrt zurückgehalten wurden. Als sich am Sonnabend nachmittag das Wetter aufklärte, nahmen die Schiffe ihre Fahrten auf, und es entwickelte sich auf dem Strom ein ungewöhnlich starker Westwind, der leider Ursache einer ganzen Reihe von Unfällen wurde. Das Hamburger Schiff „Poseidon“, das auf eine Sandbank gelaufen war, aber bald wieder flottgemacht werden konnte, geriet in eine Strömung, die das Schiff mit großer Wucht gegen den französischen Dampfer „Député Henry Duré“ trieb. „Poseidon“ bogte sich tief in die Planke des französischen Schiffes, das sofort als verloren betrachtet werden mußte. Es gelang, die gesamte Mannschaft des französischen Dampfers auf das deutsche Schiff zu retten. Der „Poseidon“ löste sich dann von dem französischen Dampfer, der gleich darauf sank. Ein leichter Zusammenstoß fand zwischen einem englischen Fahrzeug und einem Dampfer der Antwerpener Harwich-Linie statt, bei dem der deutsche Stinnes-Dampfer „Karl Legien“, der zufällig in der Nähe war, Hilfe leistete und die Passagiere des Harwich-Bootes aufnehmen konnte. Ein dritter Zusammenstoß erfolgte noch zwischen dem deutschen Dampfer „Largis“ und einem norwegischen Dampfer. Weiter stießen zwei große Ozeanschiffe des Belgischen Vloeds zusammen, ohne indessen größeren Schaden zu erleiden.

legen und sein Lebensprogramm; in dem stand borderband kein Wortchen Liebe. Erst selber eine Buchhandlung haben, auf etwas Positivem stehen, dann kam für ihn „Liebe“ und dergleichen an die Reihe.  
Dieser Brief hatte Eva schwer verstoßt. Sie sah darin die gutmütige Rücksichtnahme und — Mitleid. Und heides wollte sie nicht. Sehr blaß, die Lippen auseinander gepreßt, mit einem so wilden Klopfen des Herzens, daß es ihr schmerzhaft gegen die Brust stieß, ging sie dem Bahnhof zu, ihm entgegen.  
Und nun war alles zu Ende. Nein, leider doch nicht alles zu Ende. Im Wald, auf dem einsamen Wege, den sie gingen, zwischen Wacholderbüschen, hatte sie sich ihm an den Hals gehürzt unter unendlichen Tränen.  
Verlegen hatte er dagestanden: was machte er nur mit ihr, nahm sie denn gar keine Vernunft an? Er redete auf sie ein, er dogierte, er philosophierte: paß, was war denn überhaupt Liebe? Nur der Trieb des Geschlechts. Sie sollte mal sehen, wenn der Raptus erst vorüber war, dann sah man alles in ganz andern Licht. Und dann würde sie über sich selber lachen. Zuletzt hatte er sie so weit, daß sie ruhiger wurde. Stumm, die Augen niedergebklagen, hörte sie alles an. Beim Abschied schüttelten sie sich wie immer die Hände.  
Eva blieb heute lange aus, länger als sonst, wenn sie spazieren ging. Frau Bayer wartete ungeduldig; sie mußte heute gleich fort zu einer Sitzung nach Berlin, und sie hätte Eva noch zu gern vorher gesprochen. Sie wollte die Sonne nicht untergehen lassen hinter einer Wolke der Unklarheit zwischen sich und Eva. Was war das mit Eva? Wer war der Mann, den sie vom Bahnhof heimlich abholte? Vielleicht ihr Onkel? Sie ging mit ihm so vertraut dem Wale zu, so vertieft, daß sie Auguste gar nicht bemerkte, die mit ihrem Korbe dicht an ihr vorbeiging. Dieses gewissenhafte Mädchen war ganz außer sich nach Hause gekommen, hatte es ihr sofort berichtet: bewahre, der Onkel! Ein hübscher junger Mensch war es, und die Eva war wie begehrt, sah nicht rechts und nicht links.  
Sollte Eva auf Ahmege geraten? Sie war noch so jung, und ein Kind ohne Vater und Mutter, man mußte sie warnen. Frau Bayer nahm sich vor, ihr liebevoll eindringlich ins Gewissen zu reden, aber leider fehlte heute die Zeit dazu, sie mußte nun fort nach Berlin, und mit dem Zug um Mitternacht konnte sie erst zurückkommen. Es mußte also leider bleiben bis morgen.  
(Fortsetzung folgt.)

in diesen Tagen der Arzt kam, um nach den Kindern sehen, dann mußte sie ihm doch einmal Eva vorführen. „Du gefällst mir seit einiger Zeit nicht“, jagte sie kopfschüttelnd.  
Eine niedliche Tasse, die aufgestellt war, Hirte. Evas Hände waren heute so ungeschickt, und sie reizte den Kopf ganz auf die eine Seite, damit sie besser sehen konnte. Ihr Schielen war heute viel stärker als sonst.  
Jetzt lächelte sie frampfhaft: das wollte sie wohl glauben, daß sie Frau Bayer nicht gefiel, sie gefiel ja andern auch nicht. „Albert, Albert“, jachte es in ihr. Ach, wie kühl und abwiesend hatte er ihr geantwortet auf ihren Brief, den sie ihm vor acht Tagen geschrieben hatte!  
Eva hatte nicht mehr an sich halten können. Nachts, als sie halb ausgezogen an ihrem Fenster stand, hinabblökte in den lodenden verzwiegenen Gärten, waren ihr Gedanken gekommen, die sie nicht mehr meißtern konnte, nicht länger beherrschend. Sie dachte an Schwester Johanna in der Charité und an den jungen Doktor, dem die auf dem Schoße gelesenen hatte; sie dachte an manches, was sich ihrem Blicke schon entschleierte hatte, als sie noch ein Kind, an den verpöckelten Vänsen des Tiergartens vorbeizog. Schauer auf Schauer überreichte sie. Als der Portier das Haus aufschloß, war sie als erste hinausgeschlüpft und hatte ihren Brief in den Postkasten getragen. Sollte sie ihn noch einmal durchgesehen, so hätte sie ihn vielleicht nicht abgegeben. Und nun hatte sie auf Antwort gewartet, erwartet so ungeduldig, daß es sie frant machte. Kein Wunder, daß ihre Hände zitterten und Frau Bayer sie schlecht aussehend fand, heute morgen, vor einer Stunde — endlich! — war die Antwort von Albert auf ihren Brief gekommen.  
Der junge Mann hatte sich's erst reiflich überlegt; er war noch immer sehr betroffen, und es war ihm sehr unangenehm: Himmel, was hatte er da angerichtet, ohne es zu wollen! In so etwas hatte er nie gedacht. Sie war doch seine Cousine, und sie hatte ihm leid getan, deshalb war er so freundlich gewesen, doch nicht etwa aus Liebe?! Da würde er sich doch etwas anders ausdenken. Aber das sagte er natürlich nicht. Er schrieb nur ein bißchen zurückhaltend und etwas lehrhaft; er fühlte sich ganz als reiferer Mann einem schwärmerischen Kindlich gezeiger. Aber er jachte: „Mein liebes Euchen“ und darunter: „In alter Freundschaft Dein Vetter Albert.“ Er jachte ihr vor, sich zu treffen, dann wollte er ihr einmal seine Ansichten klarer dar-

Vereins-Kalender.

Wird nur wegen Vorausbekanntmachung, die Seite 20 Pfennig, aufgenommen.
Kaufverträge und Verkaufsverträge. Dienstag den 16. Februar, abends 8 Uhr.
Am 'Apollo', Wallstraße, Mitgliederversammlung. Bericht von der Ver-

Wetterbericht.

Mit lebhafter warmer Vorfröhenung ist ein großes Depressionsgebiet vom atlantischen Ozean her bis zu den britischen Inseln vorgedrungen. Es über ein umfangreiches Südostdruckgebiet vor sich her, das zunächst in Nord-

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Stand, and other water level data for various locations like Rimbura, Brandeis, etc.

Briefkasten.

Berichterstatter Eidenorff. Die Ankündigung des Abmarsches nach Biele kam am Sonnabend zu spät.

Mitteilungen der Buchhandlung Volkstimme.

Wieder vorrätig:
Dr. S. Bürgel: Aus fernem Osten. Eine vollständige Stimmelsammlung 446 S., 10 Bände, reich illustriert, 750 Mk.
Ein festes und wertvolles Buch über die Beziehungen der Sterne zum Leben und Sterben des Menschen. 340 S., 800 Mk.

Theater- und Konzertkasse.
15. u. 18. Februar, 9 Uhr, 21. Februar, 4 u. 7 Uhr, 'Krisis' (Kriegs-). Arbeiter-Sportkassell: 'Die neue Großmacht'. 80 Pfennig.

Für Spiel und Geselligkeit
drucken wir Festordnungen, Einladungs- und Eintrittskarten, Tanzkarten usw.
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.

Turnen, Rasenspiele, Wassersport, Volkssport, Radfahren, Athletik, Wandern

Wenn Nationalisten regieren.

Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß das Reich sich die Förderung von Spiel und Sport etwas kosten läßt. Das wäre an sich angebracht. Leider aber tut das Reich fast nichts auf dem für das Volksganze hochwichtigen Gebiete; es überläßt alle Sorgen und Laizen den Ländern.

Es muß anerkannt werden, daß einzelne deutsche Länder zum Glück mehr tun als das Reich insgesamt. Vor allem aber könnte das Reich von andern Staaten lernen. Das von untern Nationalisten so viel geschmähte Frankreich wirft im Haushalt 5 Millionen als Zuschuß für die Sportverbände aus und hat ein besonderes Staatssekretariat für Leibesübungen geschaffen.

Das Fichte-Hallenportfest.

Nach Ablauf der Meisterschaft für das 3. Hallensportfest des Turn- und Sportvereins Fichte Magdeburg steht fest, daß sich die Veranstaltung am 2. Februar im Hallenbau in sportlicher Beziehung seinen Vorgängern würdig anreihen wird.

Handball.

Turnerischer Turnverein gegen Turnverein Eintracht 1:1 (1:0).
Der Turnverein Eintracht hat ein sehr gelungenes Spiel abgelehnt. Die Partie war ein interessantes Handballspiel, das bis in die letzten Minuten ging.

unter noch Grit. Die erste Halbzeit zeigt ein ausgeglichenes Feldspiel mit heftigen Seitenwechseln. Im Strafraum verstand sich Sturm sehr besser. Das Freispiel der Stürmer war ausgezeichnet. Es fehlt aber die Genauigkeit, der kräftigen Vorstoß. Sichere Chancen, vollständig freigeschlagen, wurden von Sturm ausgelassen.

Die Fichte Eubenburg gegen Turnverein Eintracht 2:1 (1:1). Die zahlreich erschienenen Zuschauer belohnten ein flottes, offenes Spiel vorzüglich. Das Eubenburg trotz Selbstüberlegenheit nur knapp gewinnen konnte. Die Eubenburger lieberlegenheit im Feldspiel erklärt sich aus der größeren Mannschäftigkeit, die die Mannschaft beim Spielen mit den Magdeburger Mittelstücken sich aneignen konnte.

Turnerischer Turnverein gegen Turnverein Eintracht 2:1 (1:1).
Die Fichte Eubenburg gegen Turnverein Eintracht 2:1 (1:1).
Die Zahlreiche erschienenen Zuschauer belohnten ein flottes, offenes Spiel vorzüglich. Das Eubenburg trotz Selbstüberlegenheit nur knapp gewinnen konnte.

Sportfreunde gegen Weisthof Schönebeck (2:1, 0:1). Auf dem Sportplatz am Königsweg trugen am Sonntag die beiden Gruppenmeister Weisthof Schönebeck und Sportfreunde ein Freundschaftsspiel aus, das den Sportfreunden einen knappen Sieg brachte.

Turnerischer Turnverein gegen Turnverein Eintracht 2:1 (1:1).
Die Zahlreiche erschienenen Zuschauer belohnten ein flottes, offenes Spiel vorzüglich. Das Eubenburg trotz Selbstüberlegenheit nur knapp gewinnen konnte.

Turnerischer Turnverein gegen Turnverein Eintracht 2:1 (1:1).
Die Zahlreiche erschienenen Zuschauer belohnten ein flottes, offenes Spiel vorzüglich. Das Eubenburg trotz Selbstüberlegenheit nur knapp gewinnen konnte.

Tagung der Sportärzte.
Die Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Verbands der Sportärzte hat am Sonntag eine Tagung abgehalten. Die Tagung umfaßte vor allem ein fachliches Referat und einen Vortrag des Herrn Dr. Meißner über die ärztliche Referat und einen Vortrag des Herrn Dr. Meißner über die ärztliche Referat und einen Vortrag des Herrn Dr. Meißner über die ärztliche Referat.

Wanderung des bürgerlichen Sportlagers.
Der Polizeisportverein erster Meisterschaft im Handballturnier des Schwimmklub Polidon 5:0 schlagen. Die 'Grünen' waren in großer Form und werden auch in den letzten beiden noch ausstehenden Spielen siegreich beenden können.

Advertisement for 'Wagner-Tabletten' (Wagner's Tablets) for singers, athletes, and smokers.

Handball.
Turnerischer Turnverein gegen Turnverein Eintracht 1:1 (1:0).
Der Turnverein Eintracht hat ein sehr gelungenes Spiel abgelehnt. Die Partie war ein interessantes Handballspiel, das bis in die letzten Minuten ging.

Handball.
Turnerischer Turnverein gegen Turnverein Eintracht 1:1 (1:0).
Der Turnverein Eintracht hat ein sehr gelungenes Spiel abgelehnt. Die Partie war ein interessantes Handballspiel, das bis in die letzten Minuten ging.



Forderungen an die Republik.

In der Sonntagsnummer brachten wir den Anfang eines umfangreichen Artikels aus dem „Berliner Tageblatt“...

- Es erhielten und fordern aufs neue: 1. Alexander Friedrich Landgraf von Hessen (Kumpfenheim) 612000 Mark...

Die Ansprüche der vier hessischen Fürsten hängen mit dem Thronschah des Kurfürsten von Hessen-Kassel zusammen.

als Kanonenfutter gegen die Amerikaner.

rieferte, die in ihrem Unabhängigkeitskampf standen. Als Hessen eine Verfassung bekam, wurde dieser Schah geteilt.

Als das kurfürstliche Haus in den siebziger Jahren ausstarb, schloß Preußen einen zweiten Vertrag mit der Linie Hessen-Kumpfenheim...

deutsche Landesfinder an die Engländer verkauft.

und dafür sehr viel Geld bekommen haben. Der junge Schiller in „Kabale und Liebe“ und der ganze Sturm und Drang...

Der jüngere Bruder des Landgrafen von Hessen, Friedrich Karl, Prinz von Hessen-Kumpfenheim...

Die beiden weiteren Renten der Landgrafen von Hessen-Philippsthal beruhen auf einem dritten Vertrag...

Jeder Rechtsgrundlage entbehren die Renten, die die beiden Herzöge von Schleswig-Holstein beziehen.

dynastische Familiengründe

den Ausschlag gegeben. Bekanntlich ist der Herzog Albert von der Linie Sonderburg-Augustenburg ein Vetter der Kaiserin Auguste Viktoria.

Man hatte ihn gar nicht zu entschädigen, und er hatte gar keine Ansprüche aufgegeben...

Verkehrsfragen.

Die angeklagte Reichsbahn.

Der Reichstag beschäftigte sich am Sonnabend mit dem Verkehrsstat. Nach dem Bericht des Abg. Quack (Dt.-natl.) sprach als erster Redner für die sozialdemokratische Fraktion der Abg. Schumann (Frankfurt, Soz.).

Das traurigste Kapitel unserer Verkehrspolitik bildet das Eisenbahnwesen. Die Erwartungen, die an die weitere Entwicklung der Reichsbahnen geknüpft worden sind...

Der letzte Vorgang, der uns beschäftigt hat, ist der Versuch der Reichsbahn, die Verbindlichkeit des Schiedsspruchs für die Arbeiter nicht anzuerkennen...

Die wahre Absicht der Reichsbahnverwaltung geht dahin, den Einfluß der Regierung und Parlament, wenn auch in beschränkter Maße, noch auf Tarif- und Personalpolitik ausüben können...

Wenn man wenigstens noch sagen könnte, daß die Reichsbahnverwaltung vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, Gutes geleistet hätte...

Der Aufbau hat sich vollzogen, daß weder ein wirtschaftlicher, noch materieller Vorteil für die Reichsbahn herausgekommen ist.

In Oberhof durch die Vertretung des Personals hat sich ergeben, daß die von den Arbeitern gebrauchten Lampen schlecht waren...

Solche Zustände müssen dazu führen, daß die Sicherheit auf den deutschen Bahnen vollständig verloren gehen muß.

Im Ausschuss ist bereits in einer ganzen Reihe von Fällen festgestellt worden, daß die von der Reichsbahn betriebene Tarifpolitik nicht zugunsten der deutschen Wirtschaft ausgehen kann.

Das muß von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen, die Rentabilitätsfrage darf dabei nicht entscheidend sein.

Wir sind noch wie vor für den Ausbau unseres Wasserstraßennetzes.

Das muß von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen, die Rentabilitätsfrage darf dabei nicht entscheidend sein.

Wir sind noch wie vor für den Ausbau unseres Wasserstraßennetzes.

Das muß von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen, die Rentabilitätsfrage darf dabei nicht entscheidend sein.

Wir sind noch wie vor für den Ausbau unseres Wasserstraßennetzes.

Das muß von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen, die Rentabilitätsfrage darf dabei nicht entscheidend sein.

Wir sind noch wie vor für den Ausbau unseres Wasserstraßennetzes.

Das muß von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen, die Rentabilitätsfrage darf dabei nicht entscheidend sein.

Wir sind noch wie vor für den Ausbau unseres Wasserstraßennetzes.

Das muß von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen, die Rentabilitätsfrage darf dabei nicht entscheidend sein.

Wir sind noch wie vor für den Ausbau unseres Wasserstraßennetzes.

den Bau der Nebenbahnen, im Interesse der Entwicklung unserer Wirtschaft auch für den Ausbau des Wasserstraßennetzes zu sorgen.

Wir sind auch heute noch der Meinung, daß dem Reich, dem der Ausbau der Wasserstraßen übertragen ist, auch die Verantwortung für die Verwaltung und Organisation zuzufinden muß.

Wir wünschen weiter, daß der Kraftwagenverkehr in jeder Weise gefördert wird, das erfordert das Interesse der deutschen Wirtschaft.

Zusammenfassend will ich erklären: wir wünschen, daß das Verkehrsministerium alles daransetzt, um die Rechte des Reiches zu wahren...

Die Abg. Giesberts (Ztr.) weist darauf hin, daß die gesamte öffentliche Meinung einzig sei in der Beurteilung des Verhaltens der Reichsbahnverwaltung.

Die Abg. Hanemann (Dt.-natl.), Gemmetter (Dt.-natl.) und Schreiber (Ztr.) äußern Einzelwünsche.

Ich halte es für notwendig, die scharfen Differenzen zwischen Reichstag und Reichsbahnverwaltung durch eine Vermittlungskommission beizulegen.

Die Abg. Giesberts (Ztr.) weist darauf hin, daß die gesamte öffentliche Meinung einzig sei in der Beurteilung des Verhaltens der Reichsbahnverwaltung.

Die Abg. Hanemann (Dt.-natl.), Gemmetter (Dt.-natl.) und Schreiber (Ztr.) äußern Einzelwünsche.

Ich halte es für notwendig, die scharfen Differenzen zwischen Reichstag und Reichsbahnverwaltung durch eine Vermittlungskommission beizulegen.

Die Abg. Giesberts (Ztr.) weist darauf hin, daß die gesamte öffentliche Meinung einzig sei in der Beurteilung des Verhaltens der Reichsbahnverwaltung.

Die Abg. Hanemann (Dt.-natl.), Gemmetter (Dt.-natl.) und Schreiber (Ztr.) äußern Einzelwünsche.

Ich halte es für notwendig, die scharfen Differenzen zwischen Reichstag und Reichsbahnverwaltung durch eine Vermittlungskommission beizulegen.

Die Abg. Giesberts (Ztr.) weist darauf hin, daß die gesamte öffentliche Meinung einzig sei in der Beurteilung des Verhaltens der Reichsbahnverwaltung.

Die Abg. Hanemann (Dt.-natl.), Gemmetter (Dt.-natl.) und Schreiber (Ztr.) äußern Einzelwünsche.

Ich halte es für notwendig, die scharfen Differenzen zwischen Reichstag und Reichsbahnverwaltung durch eine Vermittlungskommission beizulegen.

Die Abg. Giesberts (Ztr.) weist darauf hin, daß die gesamte öffentliche Meinung einzig sei in der Beurteilung des Verhaltens der Reichsbahnverwaltung.

Die Abg. Hanemann (Dt.-natl.), Gemmetter (Dt.-natl.) und Schreiber (Ztr.) äußern Einzelwünsche.

Ich halte es für notwendig, die scharfen Differenzen zwischen Reichstag und Reichsbahnverwaltung durch eine Vermittlungskommission beizulegen.

Die Abg. Giesberts (Ztr.) weist darauf hin, daß die gesamte öffentliche Meinung einzig sei in der Beurteilung des Verhaltens der Reichsbahnverwaltung.

Die Abg. Hanemann (Dt.-natl.), Gemmetter (Dt.-natl.) und Schreiber (Ztr.) äußern Einzelwünsche.

Ich halte es für notwendig, die scharfen Differenzen zwischen Reichstag und Reichsbahnverwaltung durch eine Vermittlungskommission beizulegen.

Die Abg. Giesberts (Ztr.) weist darauf hin, daß die gesamte öffentliche Meinung einzig sei in der Beurteilung des Verhaltens der Reichsbahnverwaltung.

Die Abg. Hanemann (Dt.-natl.), Gemmetter (Dt.-natl.) und Schreiber (Ztr.) äußern Einzelwünsche.

Ludendorff erklärt.

In der am Sonnabend zu Ende geführten Einzelberatung des Senatsrats im Haushaltsausschuss erklärte beim Titel Waffen und Munition der Abg. Buchmisch (Soz.), daß die Sozialdemokratie an einer Erscheinung nicht vorbeigehen könne...

Bon den sozialdemokratischen Abgeordneten Stauden, Schöpflin und Künzler wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Reichswehr noch immer mit den nationalistischen Verbänden in Beziehung stehen müsse...

eine Kräftigung der Wehrhaftigkeit des Volkes herbeiführen und daher ein Auge zudrücken. Es komme immer wieder vor, daß östliche Verbände, wie z. B. in Marlow in Mecklenburg, militärische Lieblingen abhielten, und nicht selten Waffen und Munition aus den Beständen der Reichswehr bezogen.

In seiner Erwiderung erklärte der Reichswehrminister Geßler die geübte Kritik als durchaus berechtigt an. Er biete aber, überzeugt zu sein, daß von seinem Ministerium aus alles getschehe, um die geringsten Mängel zu beseitigen. Vorhandene Waffen gehörten ausschließlich in die Hände der Reichswehr. Er gehe gegen alle Heeresangehörigen, die sich auf den zur Debatte stehenden Gebieten etwas zuschulden kommen ließen, mit strengsten Strafen bis zur sofortigen Dienstentlassung vor. Im Ausland nähme man die Wehrhaftigkeit nicht so schwer. Die Entente wisse genau, daß militärisch mit den verborgenen Waffen nichts anfangen sei. Das ihm zugestellte Material, dem stets genau nachgegangen werde, stelle sich allerdings häufig bis zu 96 Prozent als unrichtig heraus. Das unbefugte Einschleppen von ein paar Mann auf den Schiffen habe mit Stärkung der Wehrhaftigkeit nicht das geringste zu tun, darin sei er sich mit allen seinen Herren einig, aber es vergifte die Atmosphäre gegen die Reichswehr.

In diese letztere Bemerkung knüpfte der östliche Abgeordnete von Nam in an und erklärte, daß die baltischen Verbände es sich nicht nehmen lassen werden, im Rahmen der Gezehe wie bisher an der Stärkung der Wehrhaftigkeit des Volkes mit aller Kraft zu arbeiten. Unter Bezugnahme auf eine in der vorletzten Sitzung des Ausschusses getane Äußerung des Reichswehrministers verlas er sodann eine Erklärung Ludendorffs, die besagt:

Reichswehrminister Geßler hat angegeben, ich habe zu Beginn des Jahres 1923 General v. Secdt beauftragt, um ihm die Bildung einer schwarzen Reichswehr vorzuschlagen, und sei abgewiesen worden. Die Darstellung ist durch und durch unrichtig. Nach dem Ruhrbruch der Franzosen im Jahre 1923 wurde ich plötzlich nach Berlin beufen, um mit einem sehr hohen Staatsbeamten und General v. Secdt Besprechungen abzuhalten. Ich hatte den Wunsch dazu nicht geäußert. Es handelte sich damals um Abwehr des Ruhereinzugs, nicht um Aufrichtung einer schwarzen Reichswehr. Mit dieser habe ich, wenn sie überhaupt bestanden haben sollte, nie etwas zu tun gehabt. Ich weiße den Versuch des Reichswehrministers, mich in diese Angelegenheit hineinzuziehen, scharf als illegal zurück.

Der Minister beschränkte sich auf die Bemerkung, daß er auch zu dieser Erklärung sich im Untersuchungsausschuß rückhaltlos äußern würde.

Im Laufe der Spezialberatung wurden in der Sitzung sozialdemokratische Streichungsanträge in Höhe von rund 9 Millionen Mark angenommen. Der Reichswehrminister sprach am Schluß der Beratung sein lebhaftestes Bedauern über diese Streichungen aus.

Man darf gespannt sein, wer ein schwaches Gedächtnis hat, Ludendorff oder Secdt. Ludendorff ist ja bekanntlich vom Besche verfolgt, aus Versehen liegt er in einen Zug, der nach Schweden fährt, aus Versehen jetzt er dabei eine Brille auf, die ihm war, bei einem Spaziergang am Brandenburger Tor brach gerade der Rapp-Busch aus, und der vom Besche verfolgte arme Ludendorff war mitten drin, und in München beim Hitler-Busch lag er wieder aus Versehen — mitten unter den sich vor Schüssen bedeckenden Hitler-Gardisten. In der Inschrift Ludendorffs bei der Münchner Geschichte wird bestimmt dem Mensch zweifeln; denn da wurde nämlich richtig geschrieben.

### Die Selbstmorde im Heer.

Zur Spezialdebatte des Heeresrats im Haushaltsausschuß des Reichstages waren sowohl von den sozialdemokratischen wie den kommunistischen Mitgliedern des Ausschusses zahlreiche Anträge auf Streichung oder Herabsetzung von Etatsansätzen eingebracht. Die Anträge wurden sämtlich dem Untersuchungsausschuß zur Vorbereitung überwiesen.

Bei den Abg. Bildung- und Sanitätswesen kam Abg. Roes (Soz.) auf die vorjährige ausführliche Debatte über die Selbstmorde im Heere zurück. Wenn er auch zugeben wolle, daß die Vermeidung dieser so überaus wichtigen Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden, so seien die Ziffern doch noch immer erschreckend.

Durch Selbstmord endeten im Jahre 1921 105, 1922 106, 1923 117, 1924 132, 1925 129 Heeresangehörige.

Durch Unglücksfälle verunglückten jährlich 1921 80, 1922 50, 1923 61, 1924 65, 1925 54 Mann.

Das kolossale Anjswellen der tödlichen Unfälle im Jahre 1925 sei auf das Weite-Unglück zurückzuführen.

An Kränkheiten starben 1921 157, 1922 164, 1923 168, 1924 116, 1925 113 Mann.

Während also die Zahl der Todesfälle infolge von Krankheit eine langsame, aber stetige Abnahme zeige, wäre ein Zurückgehen der Selbstmorde noch nicht aber nur in minimalem Maße zu verzeichnen. Roes forderte, den parlamentarischen Status zu erheben, das Problem zu bearbeiten und jüngstigen den Gründen für die Zunahme der Selbstmorde nachzugehen. Im Untersuchungsausschuß sei gegen früher ein extremerer Fortschritt zu verzeichnen.

Abg. Schöpflin (Soz.) pflichtete den Ausführungen des Abg. Roes über den Unfall bei und betonte nur, daß von manchen Seiten zu großer Wert auf militärische Haltung beim Unterrecht gelegt werde.

Abg. Schreiber (Soz.) glaubte durch gesteigerte Seelsorge eine Stärkung der Willensbildung und dadurch eine Einschränkung der Selbstmorde erzielen zu können.

Abg. Hüppler (Soz.) betonte, daß durch den Erlass vom 19. Juli 1925 die wissenschaftlichen und pädagogischen Arbeiten der Heeresärztlichen unter Kontrolle des Militärs gestellt werden.

Der Vertreter der Heeresverwaltung gab an, daß zurzeit 149 hausärztliche Lehrer und die nachgehende Anzahl nebenamtlicher Lehrer beschäftigt werde. Aus Mangel an Mitteln könne die Zahl nicht erheblich vermehrt werden. Der Verwaltung läge nichts ferner als die wissenschaftliche Vertiefung der Lehrer zu befähigen. Aber eine gewisse Kontrolle über ihre Berufstätigkeiten müsse geübt werden. Die Heeresverwaltung denke daran, auch in Rommel, Reinhardt, von Ecker und bei anderen Kämpfern.

### Uebergewinn der Textilindustrie.

In Erwiderung auf eine von der Pariser „Information“ veranlaßte Enquete über die Zukunft der deutsch-französischen Wirtschaftsverhältnisse weist der Präsident des Verbandes der französischen Baumwollindustrie, der ehemalige Industrielle Laederich, auf die enormen Gewinne hin, die die deutsche Textilindustrie aus der jüngsten Erhöhung des deutschen Zolltarifs gezogen hat.

Laederich führt an, daß der Preis der Rohbaumwolle in der zweiten Hälfte des Jahres 1925 um 15 bis 20 Prozent geringer war als in der gleichen Zeit des Vorjahres, während die deutschen Webereien die Preise ihrer Fabrikate um 10 bis 15 Prozent gegenüber 1925 erhöht haben.

Die französische Fäbrer, die der neue deutsche Zolltarif aufgeworfen habe es der deutschen Textilindustrie ermöglicht, einen Uebergewinn von 20 bis 30 Prozent zu erzielen.

# Wie ermäßige ich meine Lohnsteuer?

Mit dem 1. Januar haben die von der Gemeindebehörde ausgegebener Steuerarten für die Lohnsteuerpflichtigen Geltung erlangt. In der Steuerkarte sind die Ertragungen enthalten, aus denen der steuerfreie Lohnbetrag für das Kalenderjahr ersichtlich ist, soweit sich dieser aus dem Familienstand des Steuerpflichtigen ergibt. Vom Steuerabzug bleiben frei 720 Mark jährlich, oder 50 Mark monatlich, oder 14,40 Mark wöchentlich als steuerfreier Lohnbetrag; ferner 240 Mark jährlich, 20 Mark monatlich oder 9,60 Mark wöchentlich zur Abgeltung der Werbungskosten und in gleicher Höhe die Beträge zur Abgeltung der Sonderleistungen. Der sich so ergebende Betrag erhöht sich für die Ehefrau um 120 Mark jährlich, 10 Mark monatlich, oder 2,40 Mark wöchentlich; für das erste Kind um 120 Mark jährlich, 10 Mark monatlich, 2,40 Mark wöchentlich; für das zweite Kind um 240 Mark jährlich, 20 Mark monatlich, 4,80 Mark wöchentlich; für das dritte Kind um 480 Mark jährlich, 40 Mark monatlich, 9,60 Mark wöchentlich; für das vierte Kind um 720 Mark jährlich, 60 Mark monatlich, 14,40 Mark wöchentlich; für das fünfte und jedes folgende Kind um weitere 360 Mark jährlich, 30 Mark monatlich, 19,20 Mark wöchentlich.

Diese Ermäßigungen (steuerfreier Lohnbetrag, Werbungskosten und zur Abgeltung der Sonderleistungen) müssen jedem Lohnsteuerpflichtigen gewährt werden. Die

### Kinderermäßigungen

gelten für alle zur Haushaltsführung des Steuerpflichtigen zählenden Kinder, auch für Stief-, Schwieger-, Adoptiv- und Pflegekinder bis zum 18. Lebensjahr, ganz gleich, ob sie Arbeitseinkommen haben oder nicht, und darüber hinaus bis zum 21. Lebensjahr, sofern sie kein eigenes Arbeitseinkommen haben. Für die Ehefrau und die Kinder kann an Stelle der genannten festen Ermäßigungsbeiträge 10 v. H. des den steuerfreien Lohnbetrag übersteigenden Verdienststeiles für jedes für die Steuerermäßigung in Betracht kommenden Haushaltsgliedes berechnet werden, soweit dieses für den Steuerpflichtigen günstiger wirkt. Diese Ermäßigungsbeiträge müssen dem Steuerpflichtigen auf alle Fälle gewährt werden.

Darüber hinaus bietet das Einkommensteuergesetz noch eine Anzahl Möglichkeiten zu weiteren Ermäßigungen. Diese Ermäßigungen müssen in der Steuerkarte besonders eingetragen werden. Dies geschieht jedoch nur auf Antrag des Steuerpflichtigen durch das Finanzamt.

Wann ist nun eine weitere Steuerermäßigung möglich? Das Gesetz kennt zweierlei Arten von Steuerermäßigungen, nämlich Ermäßigungen, auf die der Steuerpflichtige einen Rechtsanspruch hat, und solche Ermäßigungen, die im Ermessen des Finanzamtes liegen. Eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages einschließlich der Werbungskosten und Sonderleistungen (zurzeit 100 Mark monatlich) muß gewährt werden.

### den Kriegs- und Zivilbeschädigten

soweit ihre Erwerbsbeschränkung über 25 v. H. beträgt. Dem Antrag, der beim Finanzamt eingereicht wird, muß der Rentenbescheid beigelegt werden. Weiter kann eine Erhöhung der steuerfreien Beträge unter Berufung beim Finanzamt beantragt werden, wenn besondere Umwendungen für den Unterhalt oder für die Erziehung einschließlich Berufsausbildung der Kinder vom Steuerpflichtigen gemacht werden müssen. Hierunter fallen das Schulgeld, wenn die Kinder die Mittelschule oder eine höhere Schule besuchen, ferner das Fahrgehalt, soweit die Kinder zum Schulbesuch die Eisenbahn benutzen müssen. Auch die besonderen Ausgaben für die Anschaffung von Lehrbüchern fallen hierunter; ferner, soweit die Berufsausbildung eines Kindes in Frage kommt, die Beschaffung von Berufsausbildung, Werkzeugen usw., auch Ausgaben für Lehrbücher für die der Fortbildungsjahre, soweit diese Ausgaben vom Steuerpflichtigen zu zahlen sind; endlich auch noch die Ausgaben für Fahrgehalt, die das in der Berufsausbildung befindliche Kind braucht, um seine Lehrverpflichtung zu erreichen.

Eine weitere Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags wird auf Antrag gewährt für den Unterhalt von mittellosem Angehörigen, ganz gleich, ob eine gesetzliche oder förmliche Verpflichtung hierzu vorliegt, und zwar auch dann, wenn die unterstützten Angehörigen nicht im Haushalt des Steuerpflichtigen leben. Ferner wenn

Aufwendungen, verursacht durch Krankheit oder Körperverletzungen des Steuerpflichtigen oder seiner Angehörigen gemacht werden müssen, sowie für Ausgaben infolge Verletzung durch Unglücksfälle. Die Veranschlagung kann auch entfallen sein durch längere Arbeitslosigkeit des Steuerpflichtigen oder bei jungen Eheleuten durch Anschaffung von Möbeln, Hausrat usw. Auch Stiefkinder, die durch den Tod ihres Hauses in Schulden geraten sind, fallen hierunter. Auch besondere Aufwendungen im Haushalt einer erwerbstätigen Witwe, die durchhalten einer Aufzucht usw. entstehen, geben die Möglichkeit der Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags.

Für die Ehefrau und für die minderjährigen Kinder, auch wenn sie nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, ist auf Antrag die gleiche Ermäßigung zu gewähren, wie wenn sie am Haushalt des Steuerpflichtigen lebten, vorausgesetzt, daß sie von dem Steuerpflichtigen ganz oder im wesentlichen unterhalten werden. Der Vater eines unehelichen minderjährigen Kindes erhält ebenfalls die Ermäßigung wie für ein eheliches Kind, wenn er für das Kind Unterhaltsrente zahlen muß. Dem Antrag ist das Urteil des Gerichts, wonach der Steuerpflichtige zur Zahlung verpflichtet ist, beigezulegen.

Für die Werbungskosten und für Sonderleistungen gilt ein steuerfreier Betrag von je 20 Mark im Monat. Wird vom Steuerpflichtigen nachgewiesen, daß für Werbungskosten oder für Sonderleistungen mehr als je 20 Mark im Monat ausgegeben werden, dann wird auf Antrag dieser Betrag vom Finanzamt erhöht. Als

### Werbungskosten

kommen für den Arbeitnehmer in Betracht: Ausgaben des Steuerpflichtigen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, ganz gleich, ob die Fahrten mit der Eisenbahn, Straßenbahn oder mit dem Fahrrad erfolgen. Ferner für Aufwendungen des Arbeitnehmers für Werkzeuge, Berufsausbildung, Schutzzeug usw. Wenn die Ausgaben hierfür zusammen 20 Mark im Monat übersteigen, kann eine Erhöhung des Betrags zur Abgeltung der Werbungskosten beim Finanzamt beantragt werden.

Als Sonderleistungen sind zu rechnen: Beiträge, die der Steuerpflichtige für sich selbst und seine nicht selbständig veranlagten Haushaltsglieder leistet, soweit diese von dem Steuerpflichtigen gezahlt werden müssen, zur Krankenversicherung, auch Krankengeldzuschüsse, zur Unfall-, Haftpflicht-, Unfall-, Angefallenen-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherung, sowie zu Pensions-, Witwen- und Waisenkassen. Ferner Beiträge zur Sterbekasse und Versicherungsprämien für die Lebensversicherung, immer für den Steuerpflichtigen und seinen nicht selbst zur Einkommensteuer veranlagten Haushaltsglieder. Ferner

### Ausgaben für die Fortbildung

im Beruf des Steuerpflichtigen. Als solche kommen die Ausgaben für Fachzeitschriften und Bücher, Schulgeld für Kurze in Fachschulen in Betracht; ferner Kirchensteuer, Gewerbesteuerbeiträge und Beiträge an Betriebsunterstützungs-, Wohlfahrts- und Pensionskassen. Soweit für diese Ausgaben 20 Mark im Monat nicht ausreichen, was bei der Höhe der heutigen Beiträge in sehr vielen Fällen der Fall sein dürfte, ist eine Erhöhung des steuerfreien Betrags zur Abgeltung der Sonderleistungen beim Finanzamt zu beantragen. Soweit irgend möglich, füge man dem Antrag die Belege für den letzten Monat oder für das letzte Vierteljahr bei.

Das Gesetz bietet also eine Anzahl Möglichkeiten, die Lohnsteuer zu ermäßigen. Der Arbeiter muß von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen. Ergibt sich bei einer sofort vorzunehmenden Nachprüfung, daß eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags oder der Beiträge für Werbungskosten oder für Sonderleistungen oder für alle drei Kosten zugleich möglich ist, dann muß schnellstens ein Antrag beim Finanzamt eingereicht werden. Die Steuerkarte ist dem Antrag beigezulegen, weil in dieser eine entsprechende Eintragung vom Finanzamt vorgenommen wird. Erst wenn die Steuerkarte mit der Eintragung des Finanzamtes dem Unternehmer vorgelegt wird, ist dieser berechtigt, beim Steuerabzug die erhöhten steuerfreien Beträge zu berücksichtigen.

Tritt im Laufe des Kalenderjahres eine Erhöhung der Zahl der Familienangehörigen durch Geburt, Heirat oder Annahme eines Pflegekindes ein, dann ist sofort die Nachtragung in der Steuerkarte bei der Gemeindebehörde zu beantragen. G. Feldmann.

## Nachrichten aus der Provinz.

### Kreis Jerichow I.

Gommern. Parteiverammlung. Am Donnerstag abend 8 Uhr im Gasthof zur Sonne. Nach vorheriger Vereinbarung kann in diesem Jahr auf ein 25jähriges Bestehen zurückbliden. Der Vorstand beabsichtigt, das Jubiläum durch eine würdige Feier zu begehen. Die Vorarbeiten sollen in der Mitglieder-Versammlung beraten werden. Ferner sollen kommunale Angelegenheiten erörtert werden. Jeder Parteigenosse bringe seine Frau mit. — Vorstandsitzung am Dienstag abend im Konsumvereins-Geschäftszimmer. — Der Haus- und Grundbesitzer-Verein hat in einer Eingabe an den Kreisrat seine Ablehnung der Kreis-Verzugssteuer, die einen Teil der Grundstücke mit einer Steuer von 30 Prozent vom Reinertrag belastet, verlangt. Der Kreisrat wird sich mit der Bezirksregierung auseinandersetzen. Vom Standpunkt der Steuerpflichtigkeit aus muß aber nicht die Ablehnung, sondern die Einführung der Steuer empfohlen werden. — Verloren hat am Sonntagvormittag die Schullehrerin Kuhn, die Tochter des Arbeiters Gustav Kuhn, ein gelbbraunes Portemonnaie mit 10 Mark auf dem Wege von der Firma Thoms u. Gerts, Berlin Straße, bis zur Schullehrerin. Es enthält zwei 20-Mark-Scheine und sechs Markstückchen. Hoffentlich ist der Finder ehrlich genug, dem Fund in die Polizeibureau abzugeben. — Gommern. Rotkranzarbeiten. Die Stadtwahlverwaltung beabsichtigt, die Straße an der Magdeburger Chaussee zwischen Friedhof und der Firma Straß, welche eine Gefahr für den Verkehr bedeutet, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge verkehrsicher zu machen. In diesem Zweck müssen der Baum und die Baumreihe am Friedhof entfernt werden. Es soll ein Fußgänger- und Fahrradweg neben der eigentlichen Fußgänger- und Radweg angelegt werden. Auch wird eine vollständige Umwandlung des alten Friedhofs in eine Parkanlage beabsichtigt und ein Urnenhain geschaffen werden. Zu diesem Zweck werden schon jetzt die Planarbeiten eingeleitet. Die am der Friedhof über die Erde führende Gräber sind infolge des Frostschneises in einem derartigen Zustand geraten, daß ein Ueberräumen unmöglich ist. Dem Ueberräumen muß baldigst abgeholfen werden. Auch die Zugänge müssen einer Verbesserung, da auch diese Wege fast unpassierbar geworden sind. Auch diese Arbeiten können als Notmaßnahmen bezeichnet werden. — Arbeitsnachweis. Eine Verletzung des Gewerkschaftsinteresses ist durch die Vermehrung des Geschäftsbetriebs notwendig geworden. Jetzt ist der Arbeitsnachweis in dem Sinne, welcher von der baltischen Steuerverwaltung beabsichtigt war, zurückgezogen. Am Donnerstag wird sich der Gewerkschaftsrat des öffentlichen Arbeitsnachweises in seiner neuen Zusammenfassung mit wichtigen Dingen zu beschäftigen haben. — Die Arbeitsmarktlage hat sich in der letzten Woche nicht wesentlich geändert. In den Erntebetriebbetrieben fanden Arbeitskräfte Beschäftigung. Die Marktlage war für Arbeiter und Arbeiterinnen.

landwirtschaftlichen Arbeitskräften ist reger geworden. Dienst-mädchen und ledige Geschäftsführer wurden laufend vermittelt. Auch Hausmädchen im Privat Haushalt wurden vermittelt. Erwerbslos waren 457 Personen und zwar 425 männliche und 32 weibliche. Erwerbslosenunterstützung bezogen 380 Personen, 304 männliche und 76 weibliche. —

Ranies. Die Leiche des am Prekierer Behr aufgefundenen Mannes wurde als die des Schuhmachers Heinrich Ewers aus Groß-Salze erkannt. Finanzielle Schwierigkeiten, durch welche er schwermütig wurde, scheinen ihn in den Tod getrieben zu haben. —

### Stadtkreis Burg.

Fraktionsführung am Mittwoch abend 8 Uhr bei Holzmann. Verschiedene Unterlasser müssen noch die Zeitung „Die Partei“ im Parteibureau (Gewerkschaftshaus) abholen. — Eine Stadtverordneten-Sitzung findet am Donnerstag statt. Einladkarten zum Sitzungssaal sind bei den Stadtverordneten zu haben. — August-Bebel-Gedenkfeier! Einladkarten und Programm zur August-Bebel-Gedenkfeier sind in beiden Lagern des Konsumvereins zu haben. Es wird von den Bezirksleitern erwartet, daß sie für einen regen Verkehr der Programme Sorge tragen. Für die gesamte Arbeiterkraft muß diesen Sonntag die Parole sein: „Auf, zur August-Bebel-Gedenkfeier!“ —

### Kreis Wanzleben.

Egeln-Wetzeregen. Anmeldungen zur Jugendweiche. Der Verein der Freizeiter für Feuerbestattung ersucht sich wegen der anzumeldenden Kinder am Erich Kästner, Schulstraße 9, für Egeln und am Willkrich, Klosterne, für Wetzeregen zu wenden. —

### Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt. Die Friedensgesellschaft hält morgen (Dienstag) abend 8 Uhr in „Stadt Prag“ eine Mitgliederversammlung ab. Freunde der Friedensbewegung sind als Gäste willkommen. —

Stensleben. Gemeindevertreter-Sitzung morgen (Dienstag) im Rathaus. Genosse Richard Rapp wird an Stelle des von hier verzogenen Genossen Karl Albrecht in sein Amt als Gemeindevertreter eingeführt. Jeder Wähler kann an der Sitzung im Ratherraum teilnehmen. Es schadet nichts, wenn die Arbeiterschaft an der Arbeit ihrer gewählten Vertreter etwas mehr Interesse nimmt. —

### Sangermünde. Doffentliche Volkshöherei

Rauberschule Lindenstr. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

## Preis Salbe.

Eidenborf. Der Fräuenabend war sehr gut besucht bei Kaffee und Kuchen und ernstlicher Unterhaltung verging die Zeit wie im Fluge. Genossin Wohl zeigte in anschaulicher Form und an sehr guten Beispielen und Vergleichen die Ungeheuerlichkeit der Forderungen.

Probe-Gemeindevertretung morgen (Dienstag) abends 7 1/2 Uhr. Die Wahlprüfung über den Voranschlag 1925/26 und Verfertigung der Grundstücke des Bau- und Sparvereins mit Gas sind die wichtigsten Verhandlungsgegenstände. Genossen, besucht die Sitzung; für Sitzgelegenheit ist gesorgt. — Gemeindebibliothek. Die Ausgabe der Bücher findet jeden Montag abends 7 Uhr im Rathhaus statt. Lebensbedingung: 1 Mark Hinterlegungsgebühr und für jedes Buch 5 Pf. Lebensgebühr. Genossen, benutzt die Bücher. — Kleingartenbewegung. Am Freitag hielten die Interessenten für die neuen Kleingartenanlage eine Versammlung ab, um die Vorarbeiten aufzunehmen. Die Kollegen Paul Schulze, August Lehmann und Karl Duldardt wurden in die Kommission gewählt. Neuaufnahmen werden vom Vorstand angenommen.

Schönebeck. Weibelfeier. Der Geburtstag unferer großen Vorkämpfers August Weibel soll am Sonntag den 21. Februar in der „Lohnhalle“ mit einer Festveranstaltung durch den Arbeiter-Bildungsausschuss von der Arbeiterschaft feierlich begangen werden. Ein Teil der Sportvereine hat sich bereits zur Verfügung gestellt, um dabei mitzuwirken. Die Freie Volkshalle wird ein Theaterstück „Die Freiheit“ aufführen. Die Feste wird Genosse Neumann (Magdeburg). Der Musikverein Allegretto und der Wandorffklub Frohsinn werden die Feier verschönern. Die Arbeiterjugend wird ebenfalls mitwirken. Parteigenossen und Kollegen, folgt dem Ruf des Bildungsausschusses und erscheint zahlreich zur August-Weibel-Feier. Programme sind in sämtlichen Gewerkschaftsbüros und Konsumvereinslagern sowie bei den Unterstellern der Verbände zu haben. — Der Aufstieg der Arbeiterjugend in unserm Orte macht in der letzten Zeit sehr gute Fortschritte. Ein Beweis dafür wurde am Sonntagabend in der „Burgschänke“ erbracht. Zur Werbeveranstaltung, verbunden mit einem bunten Abend, war das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß viele stehen mußten. Das Gebotene verdient vollste Anerkennung. Dieser Abend wird mancher Eltern veranlassen, ihre Kinder nunmehr in die Abendstunden der Arbeiterjugend bei Mische, „Burgschänke“, Breiter Weg, zu schicken.

Schönebeck. Arbeiterwohlfahrt. Morgen (Dienstag) abends pünktlich 8 Uhr im Stadthaus Strick- und Flickstunde. Abrechnung vom letzten Unterhaltungsabend. Alle Genossinnen werden ersucht, soweit noch Notbismarcken sich in ihren Händen befinden, dieselben baldigst umzusetzen, da die Abrechnung gemacht werden muß. — Lehrlingsausbeutekreis betreiben noch immer einzelne kleinere Gewerbetreibende und Geschäftslente trotz aller Tarifmaßnahmen. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse kommen ihnen dabei so recht zu Hilfe. Am Dienstag abends hält der Zentralverband eine Generalversammlung ab, in der er sich öffentlich mit der Lehrlingsausbeutung beschäftigt und die Namen der ausbeutenden Meister bekanntgeben muß. — Der Film „Freies Volk“ läuft im Sall-Theater, Bachhofstraße, nur noch heute (Montag) abends. Wer noch nicht dagewesen ist, verläumt nicht, sich diesen interessanten Film anzusehen.

Stauffert. Von der Wirtschaft. Erreulicherweise läßt sich berichten, daß die „Budauer Fabrik“ wieder reichlich Aufträge hat, so daß sie schon einen Teil ihrer beurlaubten Arbeiter wieder eingestellt hat. Im Laufe dieser Woche wird der Betrieb wieder voll aufgenommen werden. Es besteht sogar die Aussicht, die mit der Budauer Fabrik eng verbundene „Union“ wieder in Betrieb zu setzen. Ob es gelingt, steht allerdings noch nicht fest. Dagegen ist bedauerlicherweise zu melden, daß die chemische Fabrik Müller, an der Riethe, die allerdings nur eine mäßige Belegschaft hat, stillgelegt wird.

## Stadtkreis Wöhrlesleben.

Die Hygiene-Ausstellung, die vom Hygiene-Museum in Dresden unter Mitwirkung des hiesigen Wohlfahrtsamts veranstaltet worden war, ist nun geschlossen worden und nach Quedlinburg gewandert. Sie ist hier von rund 3000 Personen besucht gewesen. Da in dieser Ziffer auch die älteren Schüler, die Massenweise zur Ausstellung geführt wurden, eingerechnet sind, ist der Besuch mäßig gewesen. Immerhin war er verhältnismäßig besser als in der Großstadt Halle, wo sie von etwa 7000 Personen besucht war. Für viele Leute gelten solche Ausstellungen heute als etwas „leberlehtes“. Jedenfalls läßt die riesige Entwicklung des Filmwesens „einfache“ Weltausstellungen als etwas rückständig erscheinen. Auch hat die Zahl der über Gesundheitsfragen aufklärenden und mit allerhand Abbildungen versehenen Bücher stark zugenommen und damit der Anreiz für Hygiene-Ausstellungen abgenommen.

## Altmarkt.

Salzwedel. Der Debattierabend findet nicht am Mittwoch, sondern morgen (Dienstag) abends 8 Uhr bei Köller statt. Alle Funktionäre müssen erscheinen. — Das Reichsbanner wurde am Sonntagabend etwas alarmiert. Um 7 1/2 Uhr hatten sich auf dem Paradeplatz etwa 200 Reichsbannerleute eingefunden, zu denen Rektor Karstadt aus Warby in kräftigen Worten gegen die Fürstenabfindung sprach. — Terror. In Ebersdorf wurden einem Mitgliede des Reichsbanners ungeheure Schwierigkeiten gemacht. Er konnte z. B. keinen Leutern finden, der ihm gekauftes Holz abfahren wollte, solange er Mitglied im Reichsbanner sei, würde es ihm niemand abfahren. Und dieser Terror wird von denselben Leuten gutgeheißen, die sich in der letzten Versammlung des Stahlhelms darüber entrüstet haben, daß in der Gaubeilage des „Reichsbanners“ die Kameraden aufgefordert sind, nur bei Geschäftslenten zu kaufen, die den Republikanern ihre Sympathie zeigen. Die Reichsbannerfamilien werden nun erit recht dieser Aufforderung entsprechen.

## Stadtkreis Stendal.

Die Grundvermögens- und Gauszinssteuer für den Februar ist in derselben Höhe wie für Januar bis zum 20. Februar an die Stadtsteuerkasse, Brüderstraße 16 (von 9 bis 12 Uhr vormittags) zu zahlen. Einteilung der Bezirke wie bisher.

Die Marktpreise des Sonnabend-Weekendmarktes sind gegenüber dem Mittwochmarkt unverändert geblieben.

Grundfischen. Auf dem Fundbüro sind als gefunden gemeldet bzw. abgegeben: eine silberne Uhr mit Kette, ein dunkler Fehrentwurf, eine Schlaupumpe, eine Luftpumpe und ein Handschuh, ein Anzugsknopf, ein Paar Damenhandschuhe, eine Handtasche, ein Schweinsborstenkragen.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Sommer. Die Vorbereitungen zur Hamburgfahrt werden getroffen. Die Abfahrt nach Hamburg erfolgt am Freitag abends über Magdeburg mit dem Fernzug. Von Gomern werden das gesamte Spektakel, die Führer, Fahnen und Dekorationen sowie eine Fünftelle Anzahl Kameraden mitfahren. Auf Fahrendepurationen sowie eine Fünftelle Anzahl Kameraden mitfahren. Auf Fahrendepurationen sowie eine Fünftelle Anzahl Kameraden mitfahren.

Schönebeck. In der Mittelfriederersammlung hielt Kamerad Karmadt (Reich) einen patriotischen Vortrag über die Geschichte der Hamburgfahrt. Kameraden, die den Sonderzug benutzen, am Sonntag abends um 7 1/2 Uhr auf dem Hauptbahnhof an der Hauptstraße 218. Karten und Bekleidungsgegenstände werden bis zum Freitag bei Kameraden Kleinmann oder am Sonntag vor dem Abmarsch gekauft werden. Befehlen Kameraden, die am Sonntag um 2 1/2 Uhr nach Hamburg fahren wollen, haben dies dem Gruppenführer mitzuteilen. Radfahrer fahren am Freitag vor dem Abmarsch am 10 Uhr vom Heller ab. Fahrtort: am Salzwedel bis Sinsburg, zweiter Tag Sinsburg bis Hamburg.

# Bezirkskonferenz der Arbeiterjugend.

Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend im Bezirk Mitteldeutschland hatte die Vertreter seiner Ortsvereine zur Bezirkskonferenz im Stadtverordneten-Sitzungs-saal in Magdeburg zusammenberufen. Es waren vertreten 38 Ortsvereine durch 48 Delegierte. Der Vorsitzende, Genosse Schmidt, gedenkt in seiner Begrüßungsansprache des verstorbenen Genossen Ebert, der als ehemaliger Vorsitzender der Zentralstelle für die arbeitende Jugend mit der Jugendbewegung engste Verbindungen gehabt hat, und auch der Genossin Schoof, die in Helgoland bei der Hamburgfahrt tödlich verunglückte.

Als Vertreter der Partei begrüßt Genosse Fietz die Konferenz der Jugend und ruft zu neuer, intensiver Arbeit auf. Mithilfe durch die Partei sichert er zu. Bei der Jugendbewegung im März werden beide Organisationen eine gemeinsame Aktion unternehmen. Zusammenarbeit zwischen Partei und Jugend wird immer zum beiderseitigen Vorteil ausschlagen.

In die Mandatsprüfungskommission wurden gewählt: Janzon (Möhrlesleben), Thiele (Magdeburg), Schlexer (Stendal). Die Wahl einer Statutenberatungskommission ergibt folgende Zusammensetzung: Bergt (Bernburg), Brauer (Hoflau), Kern (Magdeburg).

## Bericht über das Geschäftsjahr 1925.

Den Geschäftsbericht für das Jahr 1925 gibt der Sekretär Genosse Crummenert. Wir geben aus seinen Ausführungen wieder: Das Jahr 1925 war für die Arbeiterjugend unferes Bezirks ein Jahr des Aufbaus und enger Tätigkeit. Die Inflation hat die Jugendbewegung tiefe Wunden geschlagen. Der Schmerz und die Kraft ließen nach, und der sogenannte autonome Zug in der Bewegung vererbte. Uns fehlten allerdards die reifen, älteren Jugendführer, die die Spitze der Jugend kennend, sich aufopfernd der Sache zur Verfügung stellten. Mit Lieb und Volkstanz, so notwendige Bestandteile unferer Arbeit dieselben auch bilden mögen, ist eine feigefügige zahlenmäßig starke Gruppe nicht zu halten, wenigstens auf die Dauer nicht. Wir brauchen für unsre Arbeit, die sich in den letzten Jahren wieder mehr jugendpfelegerischen Charakter angenommen hat, den reifen, in sich gefestigten Menschen, der neben Charakter und Gewinnung eine umfassende Kenntnis der jugendlichen Seele besitzt. Die Annahme, daß die Jugendsozialisten hier in starkem Maß eingegriffen würden, erfüllte sich nur zum Teil, die politischen Geschwinne der letzten Jahre abforderten die älteren Kräfte, so daß die Jugend oft allzu sehr nur auf sich selbst angewiesen war.

Unser ganzes Bemühen im verfloffenen Jahre konzentrierte sich wesentlich auf die Heranbildung von Funktionären, die den oben bezeichneten Anforderungen gewachsen sind. In 42 Werbezugsgruppen und Schulungskursen verjuchten wir dem Mangel abzuhelfen. Ein Jungbornkurs, der 26 Teilnehmer aus 14 Gruppen zählte und eine Woche dauerte, diente dem gleichen Zweck. Im Dezember veranstaltete der Bezirk einen Spielleiterkurs für 40 Gruppen, der von etwa 100 Teilnehmern aus 40 Gruppen besucht war. Die starke Beschädigung zeugt für die Notwendigkeit, den Spielleitern in der Zukunft größere Beachtung zu schenken. Im Juni fand in Bernburg eine Führersprache statt, die sich mit den geistigen Strömungen und psychologischen Voraussetzungen erfolgreicher Jugendarbeit auseinandersetzte. Wohl 200 Teilnehmer aus 35 Ortsgruppen nahmen an der Aussprache teil. Unser Jungborn hat uns gute Dienste erollt im kommenden Jahre, wenn genügend Mittel zur Verfügung stehen, weiter ausgebaut werden. Die Werbezugsgruppen holten wir zu einer einmonatigen Tagung zusammen, um mit ihnen organisatorische Maßnahmen zu besprechen. Auch den Luken spielen schenken wir unferer Beachtung. Acht neue Ortsgruppen konnten gegründet werden, mit einigen Parteibernamen setzen wir zur Gründung weiterer Gruppen in Verbindung. In den Landorten ist der Mangel an Führern noch erheblich größer als in der Stadt. Ein eigener Lichtbildwerfer leistete uns gute Dienste, die Nachfrage nach Lichtbildvorträgen ist zurzeit stark im Wachsen begriffen.

Am Reichsjugendtag in Hantburg beteiligten sich aus dem Bezirk 700 Mann. Die Sammlungen für bedürftige Hamburger erbrachten insgesamt weit über 1000 Mark. Unfer Vertriebshaus war im verfloffenen Jahre einen Ueberfluß ab, der hauptsächlich zum Ausbau des „Jungborns“ verwendet wurde. Das „Jugendecho“, unser Mitteilungsblatt für den Bezirk, wird in 1000 Exemplaren verbreitet. Die meisten Jugendgruppen tagen in Schulen, zwei eigne Jugendheime sind zurzeit vorhanden, zwei Gruppen haben die Vorarbeiten für die Eröffnung eigener Jugendheime abgeschlossen. In zwei Stellen unferes Bezirks machte die kommunale Leitung unbegreifliche Schwierigkeiten, indem sie den antragstellenden Jugendgruppen ein Schulzimmer verweigerte. Fünf unferer Vereine tagen zurzeit noch in Gastwirtschaften.

Der Zusammenfluß der Jugendverbände zu einem Landesverband ist am 31. Januar vollzogen worden. Leider besteht für die

## Provinz Sachsen noch kein Landesjugendamt.

Es wird unfer Versehen sein, ein Landesjugendamt zu bekommen. Die Schulentlassungsarbeiten haben wir vorbereitet. Die ersten Zusammenkünfte mit den Schulentlassenen haben stattgefunden, der Besuch war gut, teilweise sogar vorzüglich. Der Bezirk brachte zwei Ansprechen heraus, eins für die Eltern, und eins für die Schulentlassenen, sie werden unferer Arbeit, die auf der individuellen Beeinflussung aufgebaut ist, gute Dienste tun.

Der kommende Bezirksjugentag soll in Dessau stattfinden. Im April soll im Bezirk ein Jungbornkurs abgehalten werden, im September desgleichen. Es würde uns freuen, wenn die Parteibernamen, an deren Orten noch keine Jugendgruppen bestehen, Kursbesucher senden, damit der Aufbau einer lebensfähigen Gruppe in die Wege geleitet werden kann. Im Juni oder Anfang Juli soll im Bezirk eine Führersprache abgehalten werden. Dann wollen wir Lehrgänge für Spielleiter und Wanderleiter stattfinden lassen.

Von unsern Gegnern verjuchten es verjüngend die Kommunisten mit ihren Moskauer Parolen an unsre jugendlichen herananzukommen, jedoch ohne Erfolg. Auch der Nelsonbund hatte besonders in Magdeburg Anhänger unter unsern Mitgliedern. Größere Schwierigkeiten sind heute nicht mehr zu verzeichnen. Ein bedauerliches Kapitel bildet die geradezu ungeheuer große Anzahl von Jugendvereinen. Nach unsern Auskünften gehören z. B. in Magdeburg allein 345 Vereine dem Ortsauschuss für Jugendpflege an, trotzdem ein Wechsel vorliegt, daß nur Vereine über 20 Mitglieder angejchlossen werden. Die Zahl der bestehenden Vereine ist also noch erheblich größer. Sie ist in den letzten 3 Jahren über 100 geworden. Viele Kräfte werden damit durch allerlei organisatorische Kleinarbeit gebannt, die nutzvoller verwendet werden könnten. Leider ist die Zerplitterung nicht nur auf die bürgerlichen Jugendvereine beschränkt; sie macht sich auch in unsern Kreisen geltend.

Wir allgemeinen steht heute unfer Verband gefestigt da, wir haben die begründete Hoffnung, daß er vorwärtsstreitet, und zwar in dem Maße, wie es uns gelingt, aufopfernde Menschen zu gewinnen, die neben den Dingen des Tages auch noch an die Zukunft denken und dafür zu arbeiten geneigt sind.

Der Massenbericht schließt in Einnahmen und Ausgabemittel mit rund 10 800 Mark ab. Der Umsatz der Vertriebsstelle „Die Biene“ bejiffert sich auf 10 000 Mark bei einem Reingewinn von rund 1800 Mark. Für die Aus-

gestaltung des Jungbornheims konnte „Die Biene“ 2100 Mark zur Verfügung stellen.

## Sieben Jahre Jugendbewegung.

Ueber dieses Thema sprach dann der Genosse Bergt (Magdeburg). Er führte aus: Die Geschichte der Arbeiterjugendvereine des Bezirks deutet sich im wesentlichen mit der des Reiches. Das Jugendsekretariat konnte erst am Jahresende 1918/20 gegründet werden. Hingebender und selbstberleugnender Arbeit zahlreicher Kräfte gelang es, die Bewegung zu ihrer Höhe zu treiben. Ueberall machten sich die Arbeiterjugendvereine geltend. Das Bürgertum erkannte aus dieser Entwicklung, daß es eine Gefahr bedeutete für seine Ziele, wenn es nicht Gegenwirkungen unternehme. Bemüht wurden dann die vielen bürgerlichen Vereine ins Leben gerufen, die nun als Konkurrenz für die Arbeiterjugend auf den Plan traten. Gegen diesen Ansturm reichten die Kräfte der jungen Organisation nicht aus, und manche Position wurde wieder verloren. Die äußeren Schwierigkeiten der Inflationzeit trugen ebenfalls ihr Teil dazu bei. Ausführend erörtert der Redner dann das Verhältnis von jung und alt in den rückliegenden Jahren, das nach seiner Meinung gleichfalls die Schwierigkeiten der Organisierung jugendlicher vermehrt hat. Dabei ist auch die Jugend nicht schuldlos gewesen.

Alle Jugendgenossen, die in den vergangenen Jahren eigene Erfahrungen als Funktionäre sammeln konnten, mögen aus diesen Erfahrungen den richtigen Schluß ziehen. Wenn jetzt zum Aufbau geschritten wird, dann müssen die Erfahrungen der Vergangenheit in notwendiger Weise würdigt werden. Jeder muß für sein Teil sich über seine Aufgaben klar werden. Nur dann kann es zur Befreiung unserer Klasse beitragen. Etwas bereit sein zum Kampf ist das Erforderliche, um die Befreiung der Arbeiterschaft zu erreichen.

## Die Aussprache.

Genosse Reune (Hale) betont, daß es dringend notwendig ist, das Landesjugendamt für die Provinz Sachsen einzurichten und begründet dann einen Antrag seiner Ortsgruppe, der die Auseinandersetzungen mit dem Nelsonbund betrifft. Ueber den Antrag geht die Konferenz zur Tagesordnung über. Genosse Weher (Eidenborf) begründet einen Antrag des Werbezugs Schönebeck, der die Vornahme einer amtlichen Erhebung über Jugendnot verlanzt.

Genosse Weher (Halberstadt) erörtert das Führerproblem und fordert die Mitarbeit älterer Parteigenossen in den Jugendvereinen.

Genosse Meisterfeld (Magdeburg) bespricht die Anträge, das Landesjugendamt für die Provinz Sachsen und die Jugendnot betreffend.

Genosse Schwuchow (Höfien) regt an, den Warenvertrieb der „Biene“ in den Ortsvereinen durch Kolportagestellen zu unterstützen.

Im Schlußwort gibt Genosse Crummenert Antwort auf einige Fragen der Diskussion. Er führt dann aus, daß die Schaffung eines Landesjugendamtes für die Provinz Sachsen mit aller Kraft betrieben werden solle.

Folgende Anträge werden einstimmig angenommen: Antrag 1. Die Bezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend vom 14. Februar in Magdeburg nimmt Kenntnis davon, daß in der Provinz Sachsen noch kein Landesjugendamt besteht. Sie bedauert das und ersucht den Provinziallandtag um baldige Schaffung eines Landesjugendamtes.

Antrag 2. Um dem Kampfe für Jugendbeschäftigung und -recht eine breitere, auf amtlichem, statistischem Material beruhende Grundlage zu geben, beschließt die am 14. Februar 1926 in Magdeburg tagende Bezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend, Bezirk Mitteldeutschland, beim preußischen Volkswohlfahrtsministerium, beim Provinzialausschuß in Merseburg und beim anhaltischen Landesjugendamt zu beantragen, daß baldigst eine amtliche Erhebung in den Fortbildungsschulen über Fragen der Not unter den jugendlichen stattfinden. Die Fragen werden vom Bezirksvorstand noch näher formuliert.

## Osterwerkarbeit.

Die Arbeit zur Gewinnung von Jugendlichen, die Ostern die Schule verlassen, wird vom Jugendsekretär Crummenert noch einmal ausführlich geschilert. Er gibt zahlreiche praktische Vorschläge für die Vereinsleiter. Die Reichswerbewoche im März muß alle Kräfte vereinen, um die arbeitende Jugend ihrer Organisation zuzuführen.

Genossin Paetendorf (Bersch) weist auf die Schwierigkeiten hin, die entstehen, wenn die Osterwerkveranstaltungen durchgeführt sind. Sie erörtert dann die Nacharbeit der Vereine.

Genosse Brauer (Hoflau) fordert Mithilfe der Parteigenossen bei der Osterarbeit.

Der Bericht der Statutenberatungskommission erstattet der Genosse Bergt (Bernburg). Nach längerer Besprechung wurde das Statut mit einigen Änderungen angenommen.

## Anträge.

Den Bezirksjugentag zu Pfingsten in Dessau abzuhalten, wird auf Antrag des Bezirksvorstandes beschlossen.

Ein Antrag Thale, die Reichskonferenz wieder alljährlich stattfinden zu lassen, wird abgelehnt.

Der Antrag Stauffert, in den Lehrplan der Jungbornkurse Vorträge zur Aufklärung über die Alkoholfrage aufzunehmen, wird angenommen.

Folgender Antrag des Werbezugs Garzgerode wird angenommen: Die Bezirkskonferenz beschließt, nicht alle Veranstaltungen und Konferenzen des Bezirks in Magdeburg stattfinden zu lassen. Den weitgelegenen Gruppen wird es dadurch unmöglich gemacht zu erscheinen, weil sie immer die größten Unkosten zu tragen haben. Wir schlagen daher vor, auch einmal den Ort zu berücksichtigen.

Dem Antrag soll bereits bei der vorgesehenen Führeraussprache entsprochen werden.

Ein Antrag Eidenborf lautet: Im Interesse einer weitgehenden Agitation und Verbreitung der Ziele und Ideen der Sozialistischen Jugendbewegung sind bei den Parteizeitungen des Bezirks Jugendbeilagen einzurichten. Wo solche bereits bestehen, müssen sie mehr wie bisher unter den Einfluß unferer Bewegung gestellt werden. Die Jugendbeilagen sollen ein Spiegelbild der Jugendbewegung sein, um einmal das Interesse der Jugend für die Jugendbeilagen zu stärken, zum anderen aber auch die uns noch fernstehenden Kreise für unfer Bewegung zu interessieren und zu gewinnen.

Der Antrag wird dem Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei und den Bezirkskommissionen der sozialdemokratischen Tageszeitungen des Bezirks überwiesen.

## Wahlen.

Die Wahlen zum Bezirksvorstand ergeben: 1. Vorsitzender: Schmidt (Magdeburg); 2. Vorsitzender: Bergt (Bernburg); Schriftführerin: Grete Raad (Hoflau); Beisitzer: Kern (Schönebeck), Weher (Halberstadt), Weher (Eidenborf), Schlexer (Stendal), Schwuchow (Höfien). Zum Beisitzer des „Jugendecho“ wird Genosse Meisterfeld (Magdeburg) wiedergewählt.

Als Delegierte zur Reichskonferenz werden bejtimmt: Crummenert, Kern (Magdeburg) und Bergt (Bernburg). Damit war die Tagesordnung der Bezirkskonferenz erledigt. Mit Worten der Hoffnung auf ein erfolgreiches neues Arbeitsjahr schloß der Vorsitzende die Tagung. Die Konferenz hatte in eingehender Beratung rückliegenden und kommenden gearbeitet: Der Wille zum größtmöglichen Erfolg kam in allen Reden und Beschlüssen zum Ausdruck. Wenn zur Osterzeit auch danach in den Vereinen alle Funktionäre intensiver ihre ganze Kraft einsetzen, dann wird die nächste Konferenz über einen großen Anstieg der Jugendbewegung berichten können.

